

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. — Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. — Zu beziehen durch alle Postanstalten. — Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. — Verlagsort: Oldenburg (Oldb)

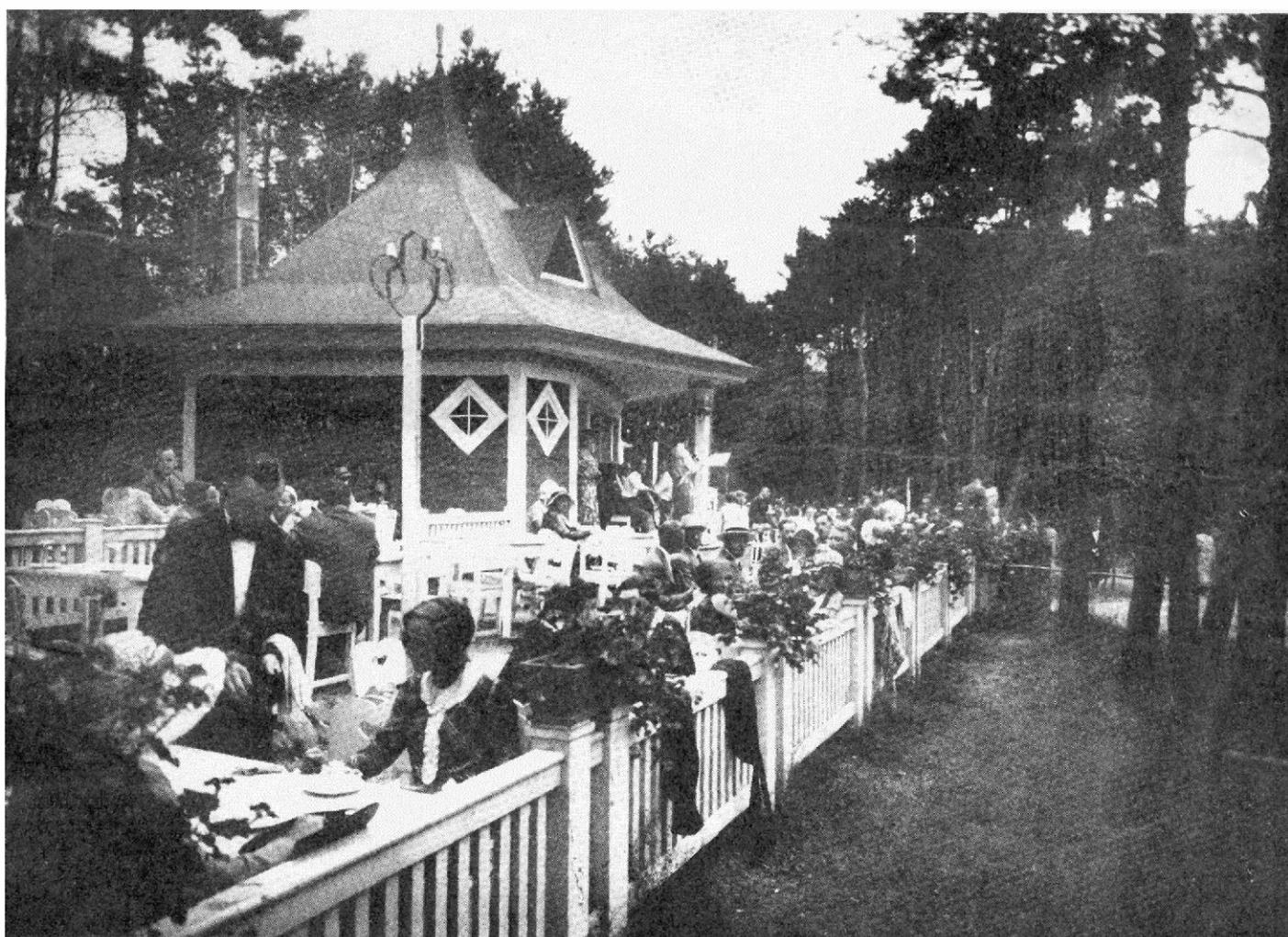


Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. — Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

121. Jahrgang

Oldenburg (Oldb) 5. August 1969

Nummer 15



Sommer in Sandkrug

An einem Sommernachmittag war für jeden Memeler das Seebad Sandkrug, direkt gegenüber der Stadt auf der Kurischen Nehrung, mit laufend pendelnden Fährdampfern leicht und billig zu erreichen, ein Paradies. Nicht nur der Strand, auch der schattige Nehrungswald bot angenehmen Aufenthalt. Unser Bild zeigt das Konzertcafé Sommer am Badeweg, das unserer Überschrift einen schönen Doppelsinn verleiht.

879 Memelländer-Fälle in der Schwebel

Briefwechsel zwischen Bundesminister Windelen und H. A. Kurschat

Aussiedler-Sonderdienst des „Memeler Dampfboots“

In unserer Ausgabe vom 5. Juli faßten wir den augenblicklichen Stand in der Entschädigung memelländischer Spätaussiedler zusammen. Wir berichteten auch über unsere Bemühungen, vom Vertriebenenministerium eine definitive Stellungnahme zum KgfEG-Problem zu erhalten.

Während sich besagter Artikel in Druck befand, traf bei uns die erwartete Antwort des Bundesministers für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte ein. Bundesminister Heinrich Windelen teilte MD-Redakteur Kurschat mit, daß die von seinem Amtsvorgänger auf Grund von Kurschats Vorstellungen Ende vergangenen Jahres veranlaßte Untersuchung 879 Memelländer-Verfahren ergeben habe, die bei den Landesbehörden bzw. vor den Verwaltungsgerichten anhängig sind. Es soll in diesen Verfahren um 8 402 357 DM gehen.

Die Antwort von Bundesminister Windelen hat leider die erwartete Klärung der Rechtslage nicht gebracht. Der Minister schreibt u. a. wörtlich: „Es ist Ihnen bekannt, welchen Rechtsstandpunkt mein Haus bisher gegenüber dem Entschädigungsbegehren von Memeldeutschen eingenommen hat, die nicht die Voraussetzungen des § 2 Abs. 2 KgfEG erfüllen. Das Schicksal der Memeldeutschen kann nicht isoliert betrachtet werden. Die Zahl unserer Landsleute, die in den z. Zt. unter fremder Verwaltung stehenden deutschen Ostgebieten, in der CSSR, in Rumänien oder der Sowjetunion unter vergleichbaren Bedingungen leben mußten, ist bei weitem höher. Sie hätten aber ebenfalls einen Anspruch auf Entschädigung, wenn auch nur für einige Memeldeutsche eine großzügige Regelung getroffen würde, ohne daß eine Rechtsgrundlage dafür besteht. Ich sehe daher zu meinem Bedauern keine Möglichkeit für eine Abhilfe.“

Kurschats Antwort an den Minister

In seiner Antwort an Bundesminister Windelen hob Kurschat die Übereinstimmung hervor, die zwischen dem Vertriebenenministerium und den Memelländern hinsichtlich einer grundsätzlichen Frage bestehe, nämlich daß niemand nur deshalb nach dem KgfEG entschädigt werden solle, weil er aus einem bestimmten Herkunftsgebiet stamme. Die Memelländer seien wie der Minister der Meinung, daß Entschädigung nur in den Fällen angebracht sei, in denen die Voraussetzungen des Kriegsgefangenenentschädigungsgesetzes wirklich vorliegen. Das werde nun weiter von Fall zu Fall anhand des Gesetzestextes und der laufenden Rechtsprechung geprüft werden müssen.

Kurschat bezeichnete die von Windelen genannte Zahl von 879 Memelländer-Verfahren als klein, wenn man berücksichtige, daß 8222 Spätaussiedler aus dem Memelland in die Bundesrepublik gekommen seien. Wahrscheinlich steckten in den 879 schwebenden Fällen auch Verfahren militärischer Kriegsgefangener, Fälle von Verschleppten, Fälle der Umstellung vom HHG auf das KgfEG, Fälle von Häftlingshilfe und Heimkehreranerkennung. Da nur die Internierungsfälle strittig sind, sei deren Zahl erheblich kleiner als die genannte Zahl von 879.

Ferner ging Kurschat auf die Bedenken des Ministers ein, eine Entschädigung der Memelländer könne andere Vertriebenen-

gruppen zu gleichen Forderungen ermuntern. Er wies darauf hin, daß die Ansprüche der Jugoslawiendeutschen nach dem KgfEG gleichfalls anerkannt seien. Aus Polen und der Tschechoslowakei seien die Deutschen 1945/46 ausgetrieben worden; damit entfalle für sie der Anspruch auf Entschädigung. Deutsche, die bei Kriegsende freiwillig in

ihren Heimatgebieten blieben und sich als sog. Autochthone zum polnischen, tschechischen usw. Volkstum bekannten, jetzt aber aus verschiedenen Gründen in die Bundesrepublik kommen, seien ebenfalls nicht antragsberechtigt. **Unter den Reichsdeutschen sei es einzig und allein die Gruppe der Memeldeutschen gewesen, die nicht ausgetrieben, sondern im Gegenteil überall dort, wo sie in russische Hände fiel, mit Gewalt in das sowjetisch okkupierte Heimatgebiet zurückgeschafft und dort festgehalten wurde.**

Kurschat bat den Minister abschließend, Anweisung an die Bundesländer und die Gerichte zu geben, damit die im Hinblick auf eine erwartete ministerielle Regelung zurückgestellten Memelländer-Verfahren nun zügig entschieden werden können.

Triumph des Geistes und des Willens

Von Clemens Joseph Neumann

Mit dem Tag, da der erste Mensch den Mond betrat, hat das planetarische Zeitalter begonnen. Was immer auch die weitere Entwicklung bringen mag, Segen oder Fluch, Verdunkelung oder Erleuchtung des Geistes, Verhärtung oder Erweckung der Herzen, diese Tat ist ein Triumph der Menschheit, ist die Frucht der Anspannung aller Kräfte des Denkens, Fühlens und Willens im Dienste des Fortschrittes, ist verwirklichte Freiheit im kantischen Sinne, ist leuchtender Beweis der Freiheit und Unabhängigkeit des Menschen von den Mechanismen der Natur, und deshalb moralisch vertretbar.

Das Jahrhundertwerk wurde von Amerikanern, vom amerikanischen Volke vollbracht. Ihnen vor allem gebührt Respekt und Dank. Aber der Durchbruch in den Weltraum, die Eroberung des Mondes hat, wie die amerikanischen Astronauten bescheiden feststellten, Blut, Schweiß und Tränen auch zahlloser anderer Menschen gekostet. Denn Wissenschaft und Technik der Weltraumfahrt sind das Werk der Kommunikation internationaler Spitzenleistungen menschlichen Geistes und menschlicher Energien. Daß auch zahlreiche Angehörige der deutschen Nation daran beteiligt sind, erfüllt uns mit Genugtuung. Daß vor allem auch Menschen ostdeutscher Herkunft dem astronautischen Werk hervorragende Pionierdienste geleistet haben und bis zu diesem Augenblick führend mit dabei sind, erfüllt uns mit Stolz und lohnt festgehalten zu werden.

Im Anfang war die Idee, die wissenschaftlich erhärtete Hypothese der Geschichte des Kosmos, der Gesetze, der Verhältnisse und Bewegungen des gestirnten Himmels. Im ostpreussischen Frauenburg und Heilsberg schrieb der Domherr Copernicus die „Sechs Bücher über die Umläufe der Himmelskörper“, jenes epochenmachende Werk, mit dem er das heliozentrische Weltbild begründete, das erst nach seinem Tode, 1543 erscheinen durfte. Papst Paul III., dem er es gewidmet hatte, setzte es auf den Index. Rund 400 Jahre später beobachtet ein anderer Papst Paul von seinem Observatorium aus den Himmel und begrüßt die Eroberung des Mondes als Fortschritt der Menschheit.

Im Jahre 1755 erschien in Königsberg die „Allgemeine Naturgeschichte und Theorie des Himmels“ des dreißigjährigen Immanuel Kant. Aus der Materie und den Newtonschen Kräften der Anziehung und Abstoßung leitete er die Entstehung des Planetensystems

und des Fixsternhimmels ab. Als Kant – Laplace'sche Theorie wurde sie Vorläufer der heutigen Kosmologie. Carl Friedrich von Weizsäcker hat sie in seiner Nebularhypothese wieder aufgenommen.

So weit die Theorie. Am Anfang der Praxis steht der homo ludens. Im Jahre 1867 wandert der siebzehnjährige Müllersohn Hermann Ganswind aus dem ostpreussischen Voigtshof bei Seeburg nach Paris zur Weltausstellung, um die neuesten Wunder der Technik zu studieren. Unterwegs auf dieser „Weltreise“ kam ihm die Idee einer Weltraumreise, einer Reise zum Mond. Aber als er 1891, nunmehr als „Edison von Schöneberg“ in Berlin stadtbekannt und gefeiert, in der Philharmonie seine Ideen vortrug und das selbstgebastelte Modell eines „Weltfahrzeuges“ – es beruhte bereits auf dem Prinzip des explosiven Rückstoßantriebs – vorführte, wurde er verlacht. Heute gilt Ganswind auch der Wissenschaft als einer der Pioniere der Raumfahrt.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts entzündete sich die Phantasie des jungen Arztsöhnes Hermann Oberth aus dem siebenbürgischen Hermannstadt an der abenteuerlichen „Reise in den Mond“ des Franzosen Jules Verne. Das Werk des jungen Privatgelehrten Oberth über „Die Rakete zu den Planetenräumen“ wurde jedoch von der zünftigen Wissenschaft als Dissertation abgelehnt. Er ließ es auf eigene Kosten in Deutschland drucken. In den zwanziger Jahren wurde es ein großer literarischer Erfolg und heute gilt es als das klassische theoretische Werk der wissenschaftlichen Raumfahrtkunde. Unzählige Jünger dieser Wissenschaft des zwanzigsten Jahrhunderts hat es angeregt, zahllose Astronauten hat es zur Tat begeistert.

In Theresienstadt an der Eger verschlang zu gleicher Zeit ein gescheiter Knabe den Marsroman von Kurd Laswitz wie heute die Jungen einen Western-Krimi: Helmut von Zborowski, Sproß eines böhmischen Geschlechts, dem der Erfindergeist sozusagen angeboren war, stieß alsbald auf Oberth, widmete sich der technischen Seite der Weltraumfahrt und leitete in den dreißiger Jahren bei den Bayerischen Motorenwerken Planung und Bau von Raketenprüfständen. Ihm vor allem ist die Entwicklung zweckgerechter motorischer Antriebe der Raketentechnik des Peenemünder Systems zu danken.

Seit vier Generationen lebte auf Rittergut Neuken im Kreis Pr.-Eylau die Familie von Braun, ein Zweig der schlesischen Reichs-

Hello von Gerlach

freiherrn gleichen Namens, die über die Waldburg – Truchseß u. a. ihren Stammbaum bis zu Karl dem Großen zurückführen. Der jüngere Bruder des Erben von Neuken, Magnus von Braun schlug die Verwaltungslaufbahn ein, wurde später Reichspressechef und Reichslandwirtschaftsminister. Auf der Zwischenstation als Landrat in Wirsitz in der Provinz Posen wurde ihm und seiner Gattin, einer geborenen von Quistorp aus dem Pommerschen, der Knabe Wernher von Braun geboren. Wenn es ostdeutsch normal zugegangen wäre, hätte auch er die militärische oder Verwaltungslaufbahn eingeschlagen bzw. ein gutes Stück Grund und Boden bewirtschaften sollen. Aber der begabte und zugleich faule, liebenswürdige und trotzige Junker wollte nicht. Seine Mutter, die naturgeschichtlich und astronomisch interessiert war, weckte in ihm erste Begeisterung für die Wunder des Himmels. Er studierte Copernicus, Kant und neuzeitliche Technik. Nach der Lektüre von Oberth war es entschieden: Die Eroberung der Planeten war sein Lebensziel, sein Schicksal!

In den zwanziger Jahren lag die Begeisterung für die Weltraumfahrt, der Ausbruch aus der Traumwelt in die astronautische Wirklichkeit in der Luft. Im Jahre 1927 schloß sich in Breslau eine Schar junger Astronauten, Wissenschaftler und Ingenieure zu dem „Verein für Raumschiffahrt“ zusammen, der später weltberühmt werden sollte. Der Breslauer Dipl.-Ing. Johannes Winkler wurde sein erster Vorsitzender.

Der Krieg, der ungewollte Vater des Fortschrittes auch auf dem Gebiete der Raumfahrt, führte von Braun und Oberth, sowie zahlreiche andere geniale deutsche Techniker und Organisatoren in Peenemünde zusammen. Im gemeinsamen Wirken entwickelten sie unter maßgeblicher Initiative von Brauns die V.2. Der deutsche „Beuteingenieur“ Wernher von Braun holte Oberth auch nach Huntsville in die USA, wo er selber die Entwicklung des Raketenprogramms der Armee leitete. Seither hat Wernher von Braun in allen Stufen mit entscheidenden Anteil an der Konstruktion der Trägerraketen, wie zuletzt auch an der Apollo 11, die das Raumfahrtschiff auf den Mond trug. Seiner Begeisterungsfähigkeit, seiner Fähigkeit, die dem Ziel verschworene Mannschaft sowie auch Volk und Regierung zu begeistern, ist es in erster Linie zu verdanken, daß die immensen technischen, organisatorischen, psychologischen und vor allem finanziellen Voraussetzungen für die Durchführung des Raumfahrtprogramms geschaffen wurden.

*

Im Mai 1961 erklärte Präsident Kennedy den Flug zum Mond als vorrangiges nationales Ziel. Am 24. Juli 1969 konnte Präsident Nixon feststellen, daß dieses Ziel erreicht sei.

Die Raumfahrer sind die Helden des Tages, aber die geistigen Inspiratoren und Schöpfer dieses saekularen Werkes sollten in der Danksagung der Welt für diese Tat angemessen bedacht werden. Auch für sie und nicht zuletzt für die stattliche deutsche Mannschaft auf Cap Kennedy, unter ihr zahlreiche alte Peenemünder, ist die präzise vorausgeplante und exakt durchgeführte Fahrt zum Mond ein hoher Triumph. Sie haben den Beweis erbracht, daß auch utopisch erscheinende Ziele allem Widerstand, aller Skepsis und Miesmacherei zum Trotz erreicht werden können, wenn ein starker Wille dahinter steht. Das Wort „Niemals“ können wir seit dem Flug auf den Mond streichen. Diese Tatsache, diese Feststellung trafen junge ostdeutsche Studenten in diesen Tagen, nicht ohne indirekten Bezug auf gewisse politische Vorstellungen und Ereignisse. Kein geringerer als Papst Paul VI. rief die Jugend dazu auf, sich das „große

Wer kennt ihn? Wer hat schon etwas von ihm gehört? Die Jüngeren wissen nichts von ihm, die meisten Älteren können mit diesem Namen nichts anfangen, nur einige wenige, die im deutschen Osten geboren sind, wissen von diesem unseligen Mann etwas zu berichten.

Wer war also dieser Hello von Gerlach? Ein Abgeordneter des deutschen Reichstages, der 1918/19 den Auftrag erhielt, festzustellen, ob gewisse Polen in der Provinz Posen einen Aufstand beabsichtigten. Hello von Gerlach fuhr also nach Posen und wurde hier von bestimmten polnischen Kreisen so eingekullt, daß er nichts Verdächtiges fand und beruhigt nach Berlin zurückkehrte. Die Regierung nahm seinen Bericht als wahr an, obwohl jedermann in Posen wußte, was die Polen beabsichtigten. Nur Hello von Gerlach war blind. Er gehörte zu jenen naiven Politikern mit Illusionen und Wunschenken, wie man sie gerade in Deutschland zu allen Zeiten findet und die deshalb gegen deutsche Interessen handeln.

Kaum hatte nämlich Hello von Gerlach die Versicherung abgegeben, daß niemand daran dächte, einen Aufstand zu inszenieren, als dieser erbarmungslos ausbrach. Die Deutschen wurden gequält und vertrieben. Wer berichtet noch heute darüber? Wo blieb die Wiedergutmachung?

Was taten die Sieger von damals? Sie akzeptierten den Aufstand als gegebene „Tatsache“ und die damit verlorenen Gebiete, rissen weitere Teile von Westpreußen, Posen und Schlesien los und schufen damit ohne Abstimmung den sog. polnischen Korridor – ein unmögliches Gebilde –, der Ostpreußen vom Reich trennte. Man glaubte immer den Polen und erwartete erst, als die Abstimmungen in Ostpreußen, Westpreußen und Schlesien andere als die erwarteten Ergebnisse zeigten. So wie die ostpreußischen Masuren fast zu 99 % für Deutschland stimmten, wäre ein analoges Ergebnis in den ohne Abstimmung abgetretenen Gebieten erfolgt. Denn maßgebend für die Zugehörigkeit zu einem Volk und Staat ist nicht allein die Sprache, sondern in erster Linie die Gesinnung, und diese Gesinnung wurde damals nicht geprüft.

Der naive Hello von Gerlach verriet die Provinz Posen, obwohl die Bistümer Posen und Gnesen bereits im Mittelalter zum deutschen Reich gehört hatten. Aber wer weiß das heute oder will davon noch etwas wissen?

Heute laufen viele Hello von Gerlachs herum. Bei manchen dieser Propheten scheint es, als wenn sie vom kommunistischen Geld leben und daher Pankow und Moskau zu Munde reden. Sie verraten den deutschen Osten, indem sie für die Oder-Neiße-Schandlinie sind und das SED-Kolonial- und Verbrechergebilde anerkennen wollen. Kein Ausländer würde auch nur einen kleinen Teil seines Siedlungsgebietes fortgeben, aber gewisse „Deutsche“ verschachern jahrhundert alte deutschen Kultur- und Siedlungsboden, um sich die Gunst Fremder zu erkaufen (die über diese Naiven nur lachen), schöne Posten zu haben und gute Einnahmen zu bekommen.

Raumfahrt-Abenteuer von Apollo 11“ zum Beispiel zu nehmen und sich vom „Defäkismus und dem Protest gegen die moderne Welt“ abzukehren. Das gilt ebenso sehr für den technischen wie für den moralischen Fortschritt der Menschheit, dessen Ziel Gerechtigkeit und Friede auf der Welt sein muß.

Deutschland? Was bedeutet diesen Leuten noch Deutschland? Ein Schacherobjekt für sie, um Vorteile zu erlangen, weiter nichts. Ihre Schwätzereien sind nur Tamungen ihrer selbstsüchtigen Ziele. Ein wirklicher Friede kann nicht auf Verrat aufgebaut werden. Wunschenken und Illusionen dieser modernen Hello von Gerlachs schaffen nur neue Spannungen. Ihr sog. „Friede“ ist ein Kolonial-, ein Kirchhofs- und Sklavenfriede, den kein Volk, wenn es weiterbestehen will, annehmen kann.

Diesen elenden Kreaturen sollte man die Maske vom Gesicht reißen und ihre Absichten und Ziele zunichte machen. Denn das Gebiet östlich der Oder-Neiße, vom schlesischen Oderberg bis zum ostpreußischen Memel und Nimmersatt war unzweifelhaft deutsch, und es soll wieder deutsch werden.

Willy K. Steinhof

David Bertulies schrieb an Klaus Schütz

Der Regierende Berliner Bürgermeister Klaus Schütz (SPD) hatte bei und nach seinem Polenbesuch im Juni Äußerungen getan, die auf eine Verzichtserklärung hinsichtlich der Ostgebiete sowie hinsichtlich des Friedensvertrages hinausliefen.

Unser Leser David Bertulies, Insasse eines Altersheimes in Herzberg, aber trotzdem wacher Beobachter des Zeitgeschehens, wandte sich mit Schreiben vom 29. Juni an Klaus Schütz.

„Mit beklommenem Herzen“, schrieb Bertulies, „vernehme ich im Radio von Ihrer Reise nach Polen, daß Sie sich gegenüber polnischen Gesprächspartnern für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie ausgesprochen haben sollen. Ich möchte Sie darauf hinweisen, daß Deutschland laut der Verträge von Jalta und Potsdam besetzt ist. Daher ist es nicht möglich, über deutsche Gebiete, deren Bevölkerung mit Gewalt unter Zurücklassung von Millionen Toten vertrieben wurde, zu entscheiden. Darüber hat die betroffene Bevölkerung mitzureden, nicht aber der Bürgermeister der geteilten Stadt Berlin. Ich erinnere Sie daran, daß in Frankreich, als es 1871 Elsaß-Lothringen verlor, im Parlament stets zwei bekränzte Sitze für die Abgeordneten der verlorenen Gebiete über vierzig Jahre lang bis 1918 freigehalten wurden. Die deutschen Ostgebiete werden von Polen nur verwaltet. Polen ist nicht in der Lage, diese ordnungsgemäß zu bewirtschaften. Im übrigen möchte ich Sie auf ein Gespräch hinweisen, in dem russische Offiziere sagten, sie bekämen Deutschland so oder so. Auf den Einwand, daß sie dann erneut Krieg gegen Deutschland führen müßten, antworteten sie, es gehe auch ohne Krieg, und wenn sie Deutschland besäßen, hätten sie auch Westeuropa, da England und Frankreich dann keine Bedeutung mehr hätten. Es ist traurig, daß sich in der Bundesrepublik und in West-Berlin Männer mit falschen Ansichten finden. Polen ist politisch an die Russen gebunden. Es kann selbständig nichts unternehmen. Das haben die Ereignisse in der Tschechoslowakei bewiesen.“

Das Persönliche Büro des Regierenden Bürgermeisters übersandte an unseren Landsmann darauf den Wortlaut der Schütz-Rede. Hier liest man es noch deutlicher, als man es in Erinnerung hatte. Schütz sagt, „daß man bei den ehemals in Ostdeutschland wohnenden Menschen keine falschen Hoffnungen auf Wiedergewinnung der Gebiete jenseits der Oder-Neiße-Linie wecken sollte.“

In der Celleschen Zeitung: Memel zum Reich

Unter den Blättern der Bundesrepublik, die der 30. Wiederkehr des Tages der Rückgliederung des Memellandes gedachten, nimmt – wie wir rückschauend sagen können – die „Cellesche Zeitung“ den ersten Platz ein. Dieses Blatt veröffentlichte in der Wochenendausgabe vom 22. März 1969 einen ganzseitigen Bericht über das Memelproblem mit drei schönen Bildern von der Stadt Memel und der Kurischen Nehrung sowie mit einer instruktiven Kartenskizze. Der ungenannte Verfasser hat sich nach unserer Auffassung im Text, den wir hier im Wortlaut folgen lassen, selbst erwähnt:

Als die Bewohner des Memelgebietes am 23. März 1939 nach 16jähriger Litauerherrschaft die einrückenden deutschen Truppen jubelnd begrüßten, ahnten sie nicht, daß die meisten von ihnen wenige Jahre später fern der Heimat leben würden. Ihr Jubel wäre nicht geringer gewesen, wenn an der Spitze des Reiches nicht Hitler, sondern Ebert oder Hindenburg gestanden hätte. Bis zum Jahre 1919 war der nördlichste Teil Ostpreußens mit der Stadt Memel nur wenig im Blickpunkt der Weltöffentlichkeit. 1252 von Livland aus vom Schwertbrüderorden gegründet, kamen Burg und Stadt später an den Deutschen Ritterorden und zu Preußen.

In Memel wurden 1605 der Dichter Simon Dach und 1799 der Astronom Argelander geboren. Auch die Vorfahren des Königsberger Philosophen Kant kamen aus dieser Stadt. Hermann Sudermann aus Matzicken beim Städtchen Heydekrug war ein Sohn memelländischer Erde. 1807 war Memel als einzige von den Franzosen nicht besetzte größere preußische Stadt königliche Residenz und Regierungssitz. Hier begannen mit dem Edikt über die Bauernbefreiung die Steinhardenbergschen Reformen.

Die alte Grenze gegen Rußland und später gegen Litauen war und blieb eine Kulturgrenze. Die im Gegensatz zu der römisch-katholischen Bevölkerung Litauens evangelischen Bewohner dieses Teiles von Ostpreußen, in dem in ländlichen Gegenden teilweise ein mit deutschen Wörtern durchdrungener litauischer Dialekt gesprochen wurde, zeichnete sich durch ihre Treue zum preußischen Königshaus und die Begeisterung für den Militärdienst aus. Die Wehr-

pflichtigen dienten in den berühmten ostpreußischen Regimentern und vor allem auch im Berlin-Potsdamer Gardekorps.

Die Landschaft in dem nordöstlichsten Landstrich Deutschlands zwischen dem Nordufer des Memelflusses, dessen Oberlauf unter dem russischen Namen Njemen bekannt ist, und der Stadt Memel sowie der Ostseeküste gehört zu den interessantesten Gebieten unseres Vaterlandes. Während auf dem Festland nordostwärts des Kurischen Haffes fruchtbares, überwiegend flaches Ackerland, in der Gegend um Heydekrug und der Memelmündung in das Haff Moorgebiete vorherrschen, ist der östliche, nördlich des Memelstroms gelegene Zipfel von riesigen Waldungen bedeckt. Das Merkwürdigste ist die Kurische Nehrung. Ist sie in ihrem Nordteil beim Ostseebad Schwarzort stark bewaldet, so finden wir zwischen Sarkau am südlichen Ende der Nehrung bis nördlich des bekannten Bades und Künstlerortes Nidden die hohen, weltberühmten Wanderdünen. Herr unter der Tierwelt dieser Landschaft war und ist auch heute wieder der Elch.

Land- und Forstwirtschaft und vor allem Fluß-, Haff- und Küstenfischerei bestimmen auch heute noch das Wirtschaftsbild dieses Zipfels von Ostpreußen. Wirtschaftlicher und kultureller Mittelpunkt war aber die alte See- und Handelsstadt Memel. Holzverarbeitende Industrie, eine nicht unbedeutende Schiffswerft und vor allen Dingen Seehandelsbetriebe sind hier zu erwähnen. Generationenlang wurde der Handel mit England gepflegt. Davon zeugten bis zuletzt nicht nur eine englische Kirche, sondern auch Schiffer- und Kaufmannsfamilien mit eng-

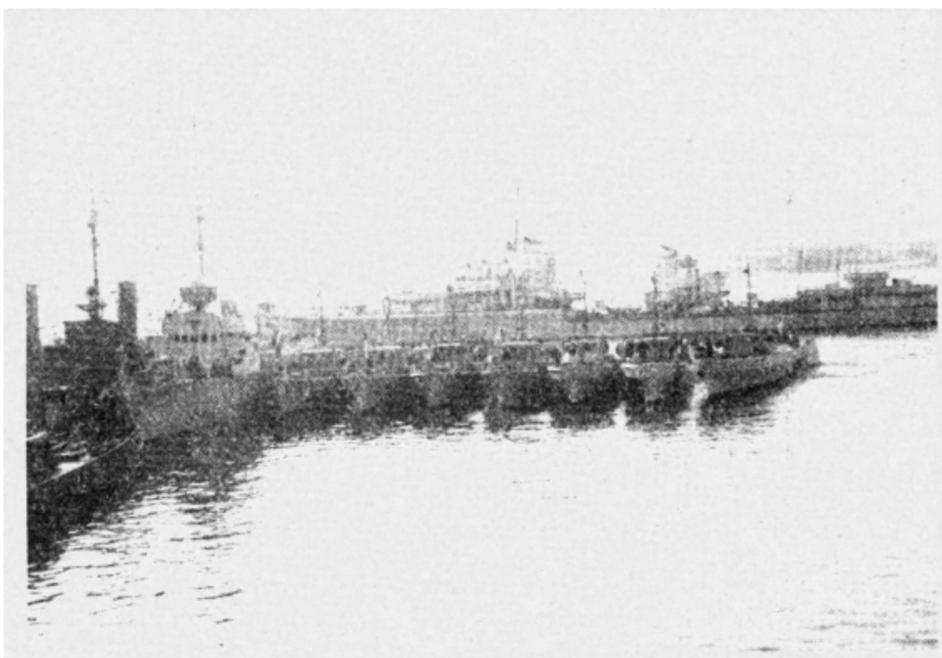
lischen und schottischen Namen (z. B. Ogilvie).

Der Versailler Vertrag trennte das damals erstmalig so genannte Memelgebiet mit seinen 150 000 Bewohnern vom Deutschen Reich und stellte es zunächst unter alliierte Verwaltung mit einer französischen Besatzung. Hierdurch wurde die bisher beständige Grenze Europas (seit 1422) geändert. Im Jahre 1923 – zur Zeit des französischen Ruhreinfalls – besetzte als Freischärler verkleidet litauisches Militär das Gebiet. Die Alliierten (England, Frankreich, Italien und Japan) schlossen daraufhin im Jahre 1924 mit Litauen die „Memelkonvention“ ab, die Memel die Autonomie unter litauischer Oberhoheit gab. Das Memelgebiet wurde von einem durch den memelländischen Landtag gewählten Landesdirektorium verwaltet. Ein Gouverneur vertrat die Interessen Litauens.

Der Anschluß an Litauen konnte jedoch den deutschen Charakter dieses Landesteils nicht auslöschen. Bei den Landtagswahlen wurden für die deutschen Parteien immer über 80 Prozent der Stimmen abgegeben. Durch Aufrechterhaltung des Kriegszustandes schalteten die Litauer aber das memelländische Direktorium weitestgehend aus und betrieben die Litauisierung des besetzten Landes. Werner Scheu hat in seinem im Damm-Verlag, München, erschienen Roman „Birute“ die Geschichte Litauens in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts mit samt dem Memelproblem in einer besonders packenden Darstellung beschrieben.

Nach den Angliederungen Österreichs und des Sudetenlandes begann es unter den Memeldeutschen stärker zu gären. Der Reichsregierung lag jedoch an gutnachbarlichen Beziehungen zu den Litauern, die Gegner der Polen und Russen waren. Das wirtschaftlich von Deutschland sehr abhängige Litauen wünschte ebenfalls ein gutes Verhältnis zu diesem Nachbarn. Starke Spannungen im Jahre 1938 zwischen Litauen und Polen veranlaßten die Regierung in Kowno, mit der Reichsregierung unter anderem auch wegen einer möglichen Rückgabe des Memellandes Fühlung aufzunehmen. Berlin verhielt sich aber zurückhaltend, da man damals noch mit Polen einen Ausgleich suchte. Interessant ist ein Einblick in die Archivunterlagen dieser Zeit. Die Gauführung der NSDAP Ostpreußens in Königsberg drang danach wiederholt auf ihre im Memelland bestehenden Organisationen, sich in politischen Dingen zu maßigen. Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in die Tschechoslowakei im März 1939 überstürzten sich die Ereignisse. Als die litauische Regierung berechnete Wünsche der Memelländer hinsichtlich ihrer Autonomie hinhaltend beantwortete, drohten Unruhen auszubrechen. Um diesen und einem möglichen Eingreifen des Reiches zuvorzukommen, handelte Litauen schnell. Es entsandte seine Unterhändler nach Berlin, nahm die deutscherseits schon immer erhobene Forderung auf Rückgabe des Memelgebietes mit einstimmiger Billigung des Parlaments an und schloß am 22. März 1939 mit der Reichsregierung einen entsprechenden Vertrag ab. Litauen erhielt in Memel einen Freihafen und nach der deutsch-sowjetischen Besetzung Polens im Herbst 1939 das Wilnagebiet mit der alten litauischen Hauptstadt.

In westdeutschen historisch-politischen Darstellungen wird meist behauptet, Hitler habe seinerzeit das Memelland militärisch „besetzt“. Man will wohl damit zum Ausdruck bringen, daß die Litauer militärischer Gewalt hätten weichen müssen. Die Tatsachen sehen anders aus! Für militärische Maßnahmen lag kein Grund vor. Die Übergabe der zivilen Verwaltung vollzog sich völlig reibungslos. Lediglich kleinere motorisierte Heeresverbände der Tilsiter Garni-



Flottenbesuch in Memel

1939 wurde das Memelland durch die deutsche Kriegsmarine ins Reich heimgeholt. Unser Bild zeigt verschiedene Marineeinheiten am Preußen-Kai sowie im Neuen Hafenbecken. Aufn.: Rudolf Jenett

son durchführen die etwa 100 km lange Strecke bis Memel, überall von der Bevölkerung begeistert empfangen. Das Einlaufen größerer Kriegsmarineeinheiten in den Memeler Hafen am 23. März mit Hitler an Bord diente nur der Propaganda. Im übrigen hat der „Internationale“ Militärgerichtshof in Nürnberg wegen der Eingliederung Memels keine Vorwürfe erhoben.

Als im Sommer 1944 die Ostfront zerfallen wurde, drohte auch dem bis dahin vom Krieg kaum berührten Memelland Gefahr. Noch einmal konnte der Gegner kurz vor der alten Reichsgrenze in Litauen zum Stehen gebracht werden. Anfang Oktober 1944 trennten die Sowjets mit einem gewaltigen Durchbruch bis an die Ostsee die im Baltikum kämpfenden deutschen Truppen von ihrer Landverbindung mit Ostpreußen ab und drangen in das Memelland ein. Vor allem die hiervon völlig überraschte Landbevölkerung erlitt das Schicksal, das den übrigen Ostdeutschen einige Monate später bevorstehen sollte. Nur die Stadt Memel konnte gehalten werden und über die Kurische Nehrung sowie auf dem Seeweg versorgt werden. Zur Festigung der militärischen Lage trug die Kriegsmarine wesentlich bei, die mit der Schiffsartillerie der Schwere Kreuzer „Lützow“ und „Prinz Eugen“ zeitweise eine schützende Feuerglocke um die Stadt legte. Nach dem Zusammenbruch der Front in Ostpreußen im Januar 1945 wurde die weitere Verteidigung der Stadt sinnlos. Am 29. Januar 1945 verließen die letzten deutschen Soldaten die von der Zivilbevölkerung nahezu völlig geräumte Stadt.

Soweit die Bewohner nicht evakuiert worden waren oder flüchten konnten, wurden sie zu einem großen Teil von den Sowjets nach Sibirien deportiert. Noch heute leben mehr als 10 000 der früheren Bevölkerung unter armseligen Verhältnissen in ihrer Heimat. Die Russen haben Memel der Sowjetrepublik Litauen einverleibt. Nach dem Zusammenbruch zeigte sich bei den in der Heimat gebliebenen Menschen in besonderem Maße ihre tiefe Religiosität. Trotz aller nur denkbaren Behinderungen bildeten sich neue evangelische Gemeinden. Nichttheologen übernahmen kirchliche Ämter. Die Gläubigen scheuen auch heute keine materiellen Opfer, um einige Gotteshäuser zu unterhalten, und keine langen Wege, um mit ihren Landsleuten beim Gottesdienst zusammenzusein. Für manche Vorkommnisse bei uns im kirchlichen Bereich würden sie wohl kaum Verständnis haben!

Die jetzt im freien Westen lebenden Bewohner des Memelgebietes werden zusammen mit den übrigen Ostpreußen und manchem Einheimischen an vielen Orten des Jahrestages ihrer Rückkehr zum Reich gedenken. Tragischerweise ist die Wiedervereinigung mit den Memeldeutschen vor 30 Jahren immer von dem Ereignis der Einverleibung der Tschechei wenige Tage vorher überschattet gewesen. Zeigte doch gerade der deutsch-litauische Vertrag von 1939, daß manches aus dem Restbestand von Versailles auch ohne Gewalt geregelt werden konnte. Alle Signatarmächte der Memelkonvention haben ihn anerkannt. Auf eine Zuschrift von deutscher Seite hin hat noch im Jahre 1955 ein Organ der britischen Regierung die

völkerrechtliche Gültigkeit dieses Vertrages bestätigt.

Die Geschichte, aber auch das künftige Schicksal der baltischen Völker sind eng mit dem Weg ihrer deutschen und russischen Nachbarn verknüpft. Viel ist hier von der politischen Führung im letzten Weltkrieg gesündigt worden. Vielleicht wäre manches anders verlaufen, hätten sich weiter nördlich Esten und Letten zwischen den beiden Kriegen nach Erlangung ihrer Unabhängigkeit mit ihrer früheren deutsch-baltischen Oberschicht in gleicher Weise arrangiert, wie es die Finnen mit ihrem schwedischen Bevölkerungsteil getan haben, und hätte sich Litauen mit der Besetzung des Memellandes und der Unterdrückung seiner Bewohner nicht die Gegnerschaft des Reiches zugezogen. Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß jahrhundertlang Litauer und Deutsche gutnachbarlich zusammengelebt haben. In

den langen Jahren russischer Drangsalierung bis zum ersten Weltkrieg wurde litauisches Kulturgut an der Universität Königsberg gepflegt. Bücher und Schriften in litauischer Sprache wurden in Königsberg, Gumbinnen, Tilsit und Memel gedruckt und über die Grenze nach Litauen geschafft. Nach 1945 half wiederum die litauische Bevölkerung in großzügiger Weise deutschen Flüchtlingen, die vor Hunger aus dem sowjetisch besetzten Ostpreußen nach dort ausgewichen waren. In der Bundesrepublik wird heute für litauische Flüchtlingskinder in Süddeutschland ein litauisches Gymnasium unterhalten.

Eines Tages wird im osteuropäischen Raum der seit bald 25 Jahren durch die Gewalt der Bajonette aufrechterhaltene Zustand sein Ende finden. Bei einer künftigen Neuordnung im Osten werden auch die Interessen der Memeldeutschen beachtet werden müssen.

Kurznachrichten aus der Heimat

Aus Sowjet-Memel wird berichtet...

In Kürze wird in Memel an der Ecke Libauer-Alexanderstraße das umgebaute Überland-Fernmeldeamt in Betrieb genommen werden. al.

*

Zum Schluß der Theatersaison wurde in Memel das Stück eines lettischen Schriftstellers aufgeführt. Zur Einstudierung des Stückes wurde der Oberregisseur des Libauer Theaters eingeladen. Der Komponist und einige andere künstlerische Mitarbeiter waren gleichfalls Letten. Im Austausch wird der Oberregisseur des Memeler Theaters ein Stück in Libau leiten. Im Herbst soll in Libau ein Festival der Küstenstädte Königsberg, Memel, Libau und Pernau stattfinden. al.

*

Zu Ehren des hundertsten Geburtstages von Lenin wurde vom 13. bis 18. Mai eine Woche der Poesie veranstaltet. An verschiedenen Stellen lasen Dichter aus ihren Werken. Es waren Gäste aus Libau erschienen, mit denen die Nehrung besucht wurde. al.

*

An der Erweiterung des Memel benachbarten Garsden wird eifrig gearbeitet. Für 53 Familien ist ein fünfstöckiger Wohnblock fertiggestellt worden. In dem betreffenden Wohnviertel an der Memeler Straße sollen noch 27 solcher Wohnblocks entstehen. Es ist eine Mittelschule für 1070 Schüler vorgesehen, weiter ein Kindergarten für 280 Kinder. al.

*

Auf der „Baltija“-Werft in Memel wurde für die bulgarische Volksrepublik ein Schwimmdock von 4500 Tonnen Tragfähigkeit erbaut. Das Dock wird um Westeuropa herum durch die Straße von Gibraltar nach Warna in Bulgarien geschafft werden. Es ist der Bau eines zweiten Docks vorgesehen. al.

Nach einem in der Wilnaer „Tiesa“ veröffentlichten amtlichen Verzeichnis der Lehranstalten in Litauen bestehen in Memel eine Schule für Hebammen, eine Musikschule mit Klassen für die verschiedenen Instrumente und Gesang, eine pädagogische Anstalt für Lehrer und Kindergärtnerinnen, eine Seefahrtsschule, ein Politechnikum, ein landwirtschaftliches Technikum. Bei den Aufnahmebedingungen wird besonders bemerkt, daß über 70 % der Lernenden ein Stipendium erhalten werden. Bisherige Insassen von Kinderheimen werden vom Staat voll unterhalten. Ebenso voll unterhalten werden die Schüler der Seefahrtsschule. Um 50 % ermäßigt sind Bahn- und Flugreisen für Schüler. al.

*

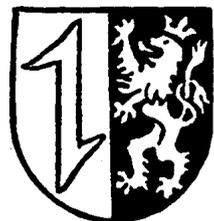
Aus Göteborg in Schweden wurde nach Memel der Schiffsneubau „Rusa sala“ gebracht. Es ist dieses jetzt das größte Schiff in der litauischen Fischereiflotte. Bei einer Länge von 150 m hat das Transportkühlschiff einen Rauminhalt von 10 000 Tonnen. Zwei Motore von je 6000 PS verleihen eine Geschwindigkeit von 18 Knoten. Die 80 Mann der Besatzung wohnen in ein- und zweibettigen Kabinen. Das Schiff ist in den Atlantik zur Übernahme von gefrosteten Fischen von den Fangschiffen ausgelassen. al.

*

Das Laboratorium für Versuche der Anwendung des elektrischen Stromes beim Fischfang in Memel hat Besuch von Fachleuten aus Rostock bekommen. Dort prüft man ebenfalls die Frage der Verwendung des elektrischen Stromes beim Fischfang. In Memel ist ein Versuchsbecken von 200 m Länge für die Erprobung der verschiedenen in der Entwicklung begriffenen Elektrogeräte eingerichtet worden. Die Rostocker Fachleute wollen vier Wochen in Memel bleiben. al.



Bundestreffen der Memelländer
in Mannheim am 13. und 14. September 1969



DAS MUSIKLEBEN IM MEMELLAND

Von Gustav Elbe

(Schluß)

Instrumentalmusik

Auch die Instrumentalmusik wurde im Memelland intensiv gepflegt, nicht nur in Memel, sondern auch in Heydekrug, Ruß, Rucken, Coadjuthen und verschiedenen anderen Orten. Weit über die Grenzen des Memelgebiets hinaus bekannt war das Collegium musicum Memel, das von Musikdirektor Willy Ludewigs geleitet wurde.



Willy Ludewigs war 1880 in Wandsbeck geboren. Nach gründlichem Musikstudium, vor allem bei Prof. Goby Eberhardt, Hamburg, war er bei verschiedenen Konservatorien Musiklehrer (Violine) und Konzertmeister.

1919 kam er nach Memel, war Konzertmeister im Stadttheater, gab Violinunterricht und bildete sich den Stamm für das Collegium musicum vor und wurde als Musiklehrer an das Luisengymnasium und an das Lehrerseminar berufen. Daneben dirigierte er die Memeler Liederfreunde. Vom Collegium musicum sagte Willy Ludewigs in einem hinterlassenen Lebenslauf: „Dieser jungen Vereinigung kunstbegeisterter Dilletanten widmete ich, als der Tonfilm aufkam und die deutsche Musikpflege durch die litauischen Maßnahmen dem Untergang geweiht schien, meine ganze Kraft. Es gelang mir, diese musikalische Truppe konzertfähig zu machen und im Kampf für die deutsche Musik und Kultur so erfolgreich einzusetzen, daß die litauischen Gegenunternehmen verschwanden.“ Die Heimatschriftstellerin Elisabeth Josephi schreibt: „Die Seele des Collegium musicum war Apotheker Stephani von der Grünen Apotheke. Er brannte für Musik, spielte selbst erste Geige. Da er brannte, zündete er die anderen an. Keine Sache geht ohne solche Flammen.“ Dem Collegium musicum gelang es immer wieder, große Künstler aus dem Reich nach Memel zu verpflichten und mit ihnen auch in Heydekrug, einmal sogar in Rucken, unvergeßliche Konzerte zu geben. Wir erlebten Künstler von Rang und Ruf, die sonst nur in Großstädten konzertierten. Prof. Chemin-Petit, der Musikdirektor Willy Ludewigs freundschaftlich verbunden war, kam in jedem Jahr zum Collegium musicum als Gastdirigent. Wir hatten auch Generalmusikdirektor Paul Scheinpflug aus Berlin mehrmals zu Gast. Gelegentlich einer Konzertreise in das Memelland, wo er als Gastdirigent mit dem Collegium musicum in Memel und Heydekrug konzertierte hatte, zog er sich eine Erkältung zu, an deren Folgen er starb.

Mit dem Collegium musicum durften wir auch die Vorträge anderer weltbekannter Künstler hören: Elly Ney, Klavier; Florizel Reuter, Violine; Ludwig Hoelscher, Cello; Enrico Meinardi, Cello. Im Februar 1937 hatte das Collegium musicum das Dresdener Streichquartett mit den Herren Gustav Fritsch, 1. Geige, Fritz Schneider, 2. Geige, Gottfried Hofmann-Stirl, Bratsche, Georg Ulrich von Bülow, Cello eingeladen, die in Memel, in Heydekrug und dann auch in Rucken Konzerte gaben. In Heydekrug waren die Künstler bei unserer Heimatschriftstellerin

Elisabeth Josephi zu Gast und schrieben auf der Rückseite des Programms der Gastgeberin ein bleibendes Andenken: „Zur freundlichen Erinnerung und mit herzlichem Dank für die gemütlichen Stunden nach dem Konzert!“

In Memel hatte das Collegium musicum seinen festen Stamm von Freunden und Anhängern, die die finanzielle Sicherung der Konzertunternehmen garantierten. In Heydekrug trat die Volksbühne Heydekrug als Trägerin dieser Unternehmen auf und hatte durch ein Abonnement die Konzerte

ligten statt. Zu der Musikgemeinschaft gehörten: Apotheker Stephani (Bratsche), Mittelschullehrer Albert Pohl (Violine), Oberschullehrer Hermann Günther (Violine), Lehrer Thimoreit (Violine), Oberschullehrer Rhode (Cello), und Lehrer Emil Man (Baßgeige). Zu der Gemeinschaft gehörten noch ein Flötist und ein Pianist, deren Namen mir aber leider unbekannt sind.

In Ruß hatte Kantor Alfred Niemann einen Orchesterverein gegründet, dem etwa 20 Mitwirkende angehörten. Den eisernen Stamm bildeten vier Zollbeamte von der deutschen Seite und Fischmeister Greil, alles ehemalige Militärmusiker, die durch mehrere Lehrer der Umgebung (Streicher und Pianist) und eine Reihe von musikalischen Handwerkern und Kaufleuten (Kontrabaß, Schlagzeug, Violine) ergänzt wurden. Dieses Orchester widmete sich der leichten Muse und gab in Ruß und Heydekrug auch Operetten („Winzerliesel“, „Drei alte Schachteln“ u. a.). Die Konzerte dieses Orchesters wurden von

Sonntag, den 30. November 1924
vormittags 11 Uhr, in den Apollo-Lichtspielen

Musikalische Morgenfeier

MITWIRKENDE

Elly Tiessen-Daam	Gesang
Willy Ludewigs	Violine
Hans Fromholz	Klavier

VORTRAGSFOLGE

1. Sonate Es-Dur für Violine und Klavier... Mozart
Allegro — Rondo (Andante grazioso)
2. Drei Mädchenlieder
 - a) Allen
 - b) Schwerer Gang
 - c) Ich will mein Lachen singen
 - d) Fromm
3. a) Neue Liebe
- b) Siesta
- c) Tiefglücklich
- d) Frühling

4. a) Kornblumen
- b) Linsames Ständchen
- c) Und kommt des Weiss ein Musikant
- d) Traumsonnennacht

Die Lieder sind Kompositionen von
Willy Ludewigs

Klavier: Setzer, von Herrn Brauer, vormals Odeon-Musikhaus, freundlich zur Verfügung gestellt

finanziell sichergestellt. Was heute kaum noch denkbar ist, war damals Tatsache. Es gab kaum einen Bürger deutscher Einstellung in Heydekrug, der sich von der Teilnahme an dem Abonnement ausschloß. Ein scherzhafter Ausspruch eines angesehenen Herrn mag das belegen: „Mein Musikverständnis hört zwar beim Hohenfriedberger Marsch auf, aber für diese Sache muß ich abonnieren.“

In Memel veranstaltete Musikdirektor Willy Ludewigs auch einige Konzerte mit namhaften Künstlern, in denen er vor allem eigene Kompositionen brachte. Ein Programm einer „Musikalischen Morgenfeier“ ist erhalten.

In Memel gab es noch eine kleine Musikgemeinschaft, die ganz privat im Rahmen eines Oktetts probte. Die Proben fanden reihum in den Privatwohnungen der Betei-

den Landsleuten aus der näheren und weiteren Umgebung sehr zahlreich besucht und waren für Ruß und Heydekrug beachtete Ereignisse. Als dann leider die Mitwirkenden einer nach dem andern aus beruflichen Gründen Ruß verlassen mußten, war Niemann gezwungen, das Orchester aufzulösen. Das war etwa 1928. Solche Gemeinschaften werden, das muß immer wieder festgestellt werden, durch die Initiative eines einzelnen und die sachkundige wie auch menschlich verbindliche Führung einer starken Persönlichkeit gegründet und zusammengehalten. Unserem nun schon verewigten Alfred Niemann herzlichen Dank für die schönen Stunden, die er den Orchestermitgliedern und allen, die die Konzerte erleben durften, beschert hat!

Lehrer Bandorski hatte in dem kleinen Kirchort Rucken im Kreise Pogegen einen

Orchesterverein gegründet, der sehr erfolgreich wirkte. Wenn das berühmte Dresdener Streichquartett auch das Dörfchen Rucken besuchte, so galt dieser Besuch besonders dem Orchesterverein Rucken. Auch in Coadjuthen bestand unter Lehrer Herbert Rothkamm von 1925 bis 1927 ein kleines Orchester.

Nicht unerwähnt sollen auch die Posaunenchoristen bleiben, die in fast allen Kirchspielen bestanden. Instrumente und Noten wurden in den meisten Fällen von den Kirchen gestellt. Die Chormitglieder waren gewöhnlich musikalische Dilettanten, die in Kurzlehrgängen von Berufsmusikern vorgebildet worden waren und – bis auf einige größere Posaunenchoristen in Memel und Heydekrug – nur Choräle und leichte Motetten spielten. Ihre Aufgabe war es, an Festtagen bei Gottesdiensten die Lieder zu begleiten oder bei Waldgottesdiensten Predigt und Liturgie musikalisch zu umrahmen.

In einer Zeit, in der die Memelländer politisch um ihre Rechte bitter kämpfen mußten, die Wirtschaft von Jahr zu Jahr mehr dem Tiefpunkt entgegenging, die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung mit dem

Reich auf den Nullpunkt gesunken war, legten die Memelländer nicht die Hände resignierend in den Schoß. Sie wandten sich trotz aller Mißhelligkeiten der Kulturpflege zu. Dieses unter Beweis zu stellen, soll der Sinn dieses Berichtes sein. Wie schrieb doch einmal unsere Heimatschriftstellerin Elisabeth Josephi dazu: „Das eigene klein Ich trat in der Zeit zurück, das Wir beherrschte alles Denken und Tun. Wenn man rückblickend darüber nachdenkt, was damals geleistet wurde, dann muß man nicht vom Wirtschaftswunder, wohl aber vom Kulturwunder sprechen. Es trat kein Bildungsnotstand ein. Der Krieg war verloren, die Wirtschaft gelähmt. Und was taten die Memelländer? Sie bauten Kirchen und Schulen. Das waren die Säulen, die Träger. Die Menschen erkannten immer mehr, daß man mit materieller Macht wohl Mauern und Grenzen errichten, aber den Geist nicht verbieten kann. Die Gedanken sind und bleiben frei!“

Sie bauten Kirchen und Schulen und, so füge ich hinzu, gründeten Chöre und Orchester und zeigten, daß der Vokal- und Instrumentalmusik ein hoher Kulturwert beigemessen wurde.

Liebes Memeler Dampfboot!

Das ganze Deutschlandlied!

„Den Bericht des AdM-Vorsitzenden ‚Von der Maas bis an die Memel‘ habe ich mit Interesse gelesen. In unserem durch die Abkommen von Jalta und Potsdam geteilten und besetzten Vaterland dürfen wir die Nationalhymne nicht schmälern. Der Jugend müssen die Begriffe ‚von der Maas bis an die Memel‘ im Gedächtnis bleiben. Beispiel kann uns hierbei England sein, wo man der Jugend immer wieder einprägt: Erst kommt England, dann wieder England – und dann kommen die anderen. Wenn wir schon ohne Friedensvertrag auf Teile des Vaterlandes verzichten wollen, die in der ersten Strophe der Nationalhymne angesprochen sind, dann begehen wir einen Fehler, der nicht wieder gutzumachen ist. Wir Memelländer haben doch in der Heimat auch nicht voreilig auf unsere Rechte verzichtet, obwohl die Abtrennung zwanzig Jahre währte. Auch unserer damaligen Jugend muß man ein hohes Lob aussprechen, daß sie allen Verlockungen zum Trotz dem deutschen Vaterland die Treue hielt. Daher bin ich der Meinung, daß bei Zusammenkünften landsmannschaftlicher Art das ganze Deutschlandlied gesungen werden muß. Auch wenn es Andersdenkenden nicht gefällt – nur auf diese Weise können sie erfahren, daß wir unverändert für die deutsche Wiedervereinigung sind. Was uns ein zukünftiger Friedensvertrag bringen wird, steht in den Sternen. Daher sage ich allen Memelländern: Behaltet treu die Heimat in euren Herzen und tut diese Treue kund, indem ihr bei Zusammenkünften alle drei Strophen der Hymne singt!“

Dies schreibt uns D. Bertulies, 342 Herzberg, Am Heuer 8–14.

Wegen des Bundestreffens in Mannheim am 13./14. September erscheint das MD vom 5. 9. am 10. 9. und die Nr. vom 20. 9. am 25. 9. 1969.

**VERLAG
DES MEMELER DAMPFBOOTS**

Erinnerungen eines Memeler Schwimmers

Ich bin, schreibt uns unser Leser Hans Adam, 463 Bochum, Heusnerstraße 12, 1934 in den Memeler Schwimmclub von 1932 eingetreten. Damals war unser Club als Gast auf der Nehrung in Sandkrug beim Schwimmsportverein untergebracht. Unser Vorsitzender war Domscheid jun., der Schriftführer Döhring vom Landratsamt. Es war eine schöne Zeit da drüben in Sandkrug beim SSV. Ich denke an die beiden Sommers aus der Polangenstraße, den Sunkel und den Pamel. Ich war Krauler und verlor immer wieder gegen meinen Rivalen Fink vom Poseidon, der in Memel der beste Mann war und in der Kleinen Sandstraße 7 wohnte. Eines Tages machten wir uns selbständig und eröffneten eine Schwimmanstalt hinter der Eisenbahnbrücke. Dann mußten wir unsere Anlage hinter die Luisenhofer Brücke verlegen. Ob die Kieseliesen noch leben? Einer war unser Turmspringer, der Kurt unser Schwimmwart. Dann die Auschrats vom E-Werk und die Kaelanders. Ich denke viel an diese Zeit zurück. Erich Schipkat, mein Nachbar, Kellner im Baltischen Hof, fiel 1944 in Italien, ebenfalls unser Vereinskamerad und Freund Arthur Dowidat. Es wäre schön, wenn sich auch andere Schwimmer mit Erinnerungen an ihren Club zu Worte melden.

An unsere Bezieher!

Seit Inkrafttreten der neuen Postzeitungsordnung am 1. 1. 1968 hat es bei der Belieferung oft Unregelmäßigkeiten gegeben. Obwohl den Verlag hierbei keine Schuld trifft, bitten wir um Nachsicht.

Bleibt die Zustellung einer Ausgabe unserer Heimatzeitung trotz Zahlung der Bezugsgebühr aus, wollen Sie bitte zunächst beim zuständigen Absatzpostamt reklamieren, das dann die Zeitung bei uns anfordert und Ihnen nachliefert. Sollte eine Reklamation beim Postamt ohne Wirkung bleiben, bitten wir Sie, uns zu benachrichtigen.

Für die Berichtigung von Schreibfehlern bei Namen oder Anschrift ist ebenfalls Ihr Absatzpostamt zuständig.

Es kommt immer wieder vor, daß der Briefträger einzelne Abonnenten nicht antrifft, wenn er kassieren will. Er hinterläßt dann einen Zeitungszahlschein mit der Bitte um Einzahlung der Bezugsgebühren bis zum 20. des Monats für das folgende Vierteljahr.

Ist es Ihnen erst möglich, nach dem 20. des Monats zu zahlen, so können Sie an jedem Postschalter die Bezugsgebühren an uns direkt überweisen. Leider wird durch diese verspätete Zahlung der Antrag des Verlages bei der Post auf Einziehung der Zeitungsbezugsgebühren ungültig. Nach Eingang ihres Geldes wird von uns ein neuer Einziehungsantrag bei der Post gestellt, der den Verlag jedoch jedesmal 1 DM kostet.

Sollten die Gebühren trotzdem nicht mehr eingezogen werden, benachrichtigen Sie uns bitte.

Wir wären unseren Abonnenten, die oft von zu Hause abwesend sind, sehr dankbar, wenn sie die Bezugsgebühren regelmäßig direkt an den Verlag überweisen oder ihrer Bank einen entsprechenden Auftrag erteilen und uns dann hiervon benachrichtigen würden. Die Zustellung der Zeitung bleibt davon unberührt.

Das gleiche gilt für alle Bezieher, die die Bezugsgebühren bisher regelmäßig an ihr Absatzpostamt überwiesen haben bzw. die Bezugsgebühren abrufen ließen. Da die Bundespost den Postzeitungsdienst bis Ende der nächsten zwei Jahre restlos auf das EDV-Verfahren (Elektrisches-Daten-Verarbeitungsverfahren) umstellen wird, sind Überweisungen an die Post dann nicht mehr möglich.

Für beide Teile ist die Bezahlung der Bezugsgebühren durch Dauerauftrag vierteljährlich, halbjährlich oder jährlich im voraus die angenehmste Art. Viele Bezieher des „Memeler Dampfboots“ haben sich schon zu dieser Zahlungsweise entschlossen.

VERLAG DES „MEMELER DAMPFBOOTS“

KONTEN: Postscheckkonto Hannover 1175 38 F. W. Siebert
Bankkonten: Oldenburgische Landesbank AG, Kto.-Nr. 77 170
Landessparkasse zu Oldenburg, Kto.-Nr. 416 214

Wieder Dampfboot-Sprechstunde in Mannheim

MD-Schriftleiter H. A. Kurschat
im Rosengarten

Die Sprechstunde, die Dampfboot-Schriftleiter H. A. Kurschat vor zwei Jahren erstmalig in Verbindung mit dem Mannheimer Bundestreffen in der Patenstadt für Leser und Mitarbeiter hielt, wurde freudig begrüßt und rege in Anspruch genommen. Schon liegen wieder zahlreiche Anfragen vor, ob auch diesmal eine solche Sprechstunde stattfinden wird.

Durch das Entgegenkommen unserer Patenstadt kann die Dampfboot-Sprechstunde diesmal am Sonnabend, dem 13. September, von 9–13 Uhr direkt im Rosengarten durchgeführt werden. In zwei Künstler-Garderos hinter dem Musensaal wird es ein Warte- und ein Sprechzimmer geben. Der Weg dorthin wird beschriftet werden, so daß Interessenten den Weg leicht finden werden.

Wer Lichtbilder und anderes Material aus der Heimat gerettet hat, wer gerne im MD mitarbeiten möchte und dazu Rat benötigt, wer Anregungen und Beanstandungen hat, der findet Gelegenheit, sein Anliegen vorzubringen.

Bitte vormerken: 13. 9., 9–13 Uhr, Künstlergarderos 1 und 2, Musensaal des Rosengartens.

Wir lasen im „Rößeler Heimatboten“ . . .

Der ostpreußische Kreis Rößel wird in der Bundesrepublik nicht nur durch den Kreisvertreter der Landsmannschaft Ostpreußen, sondern daneben auch noch durch einen außerhalb der Landsmannschaft stehenden Heimatbund des Kreises Rößel e. V. repräsentiert, der als Mitteilungsblatt den uns befreundeten „Rößeler Heimatboten“ herausgibt. Wir lesen in der April-Ausgabe:

Probleme des Kreises Rößel

Im „Ostpreußenblatt“, Folge 10 vom 8. März, befassen sich die Herren Milthaler vom Bundesvorstand der Landsmannschaft Ostpreußen und Dr. Schroeter, Kreisausschuß des Kreises Rößel, mit „Problemen des Kreises Rößel“ und erwähnen dabei den „Heimatbund Kreis Rößel“ und den „Rößeler Heimatboten“. Beide Herren sind erst kurze Zeit in ihren Ämtern, daher müssen wir sie daran erinnern, wie diese „Probleme“ entstanden sind:

Im September 1955 übernahm der Kreis Meppen die Patenschaft für den Kreis Rößel. Schon nach einem Jahr gab es ein Zerwürfnis zwischen dem damaligen Kreisvertreter und dem Kreis Meppen. Die Patengelder wurden deshalb nicht mehr gezahlt, später wurde die Patenschaft gekündigt. Die Kreisgemeinschaft Rößel hatte keinen Patenkreis sie hatte kein Geld, sie machte Schulden, und die Schulden wurden von Jahr zu Jahr größer. Ferner: Die Kreisgemeinschaft veranstaltete damals eine Wahl, aber das Landgericht in Hamburg erklärte die Wahl für ungültig, weil sie nicht demokratisch durchgeführt worden war. Das war ein seltener Fall, das war wirklich ein „Problem“!

Diese Misere führte dazu, daß der „Heimatbund Kreis Rößel“ entstand. Er wollte wenigstens die kulturellen Belange unserer Heimat und besonders die Kulturarbeit unseres Kreises pflegen und über die alte und neue Heimat berichten. Die Mitgliederzahl wuchs von Monat zu Monat. Solche Vereinigungen, die neben den Kreisgemeinschaften bestehen, gibt es in mehreren ostpreußischen Kreisen, und auch diese geben ein Kreisblatt heraus. Sie alle fühlen sich in

ihrer Eigenständigkeit sehr wohl und pflegen – genau wie wir – den landsmannschaftlichen Zusammenhalt, wobei sie oft in vieler Hinsicht mehr leisten als die „Kreisgemeinschaften“.

Im Zeitalter der freien Marktwirtschaft wird niemand ein Monopol für die Berichterstattung über die Belange der Vertriebenen beanspruchen können. Nach wie vor werden der Heimatbund des Kreises Rößel und der „Rößeler Heimatbote“ bemüht sein, unsere in alle Winde zerstreuten Landsleute zu einer großen Familie zusammenzuhalten und die kulturellen Belange unserer Heimat zu fördern. Sollten wir dabei die Anerkennung derer finden, die uns um unsere Erfolge beneiden und darin „Probleme“ sehen, so werden wir das zu schätzen wissen. Der Dank unserer Landsleute ist uns auch weiterhin gewiß. P.

WER - WO - WAS

Erika Janz-Rock aus Memel, Einberuferin der ersten Memelländertreffen in Hamburg nach dem Kriege, wurde auf dem LO-Bundestreffen in Essen mit der Goldenen Ehrennadel der LO ausgezeichnet.

Siegfried Lauks, Sohn der Eheleute Antonie und Ewald Lauks, Tuttingen/Kornwestheim, hat nach zwölfmonatigem Fernlehrgang und dreiwöchigem Studium vor dem Privaten Ingenieur- und Techniker-Lehrgangsinstitut in Weiler/Allgäu, die Meister- und Technikerprüfung in Fachrichtung Heizungs- und Lufttechnik mit sehr gutem Erfolg bestanden.

Dipl.-Ing. Herbert Rösler, Dozent an der Staatlichen Ingenieurschule für Bauwesen in Lübeck, trat mit Ende des Sommersemesters nach Erreichen der Altersgrenze in den Ruhestand. Rösler war nach der Heimkehr des Memellandes Dozent an der Staatsbauschule in Memel, nahm dann am Kriege als Kampagnenführer teil und geriet in längere russische Gefangenschaft. Er stammt aus dem Sudetenland.

Wernher von Braun war Gast in Nidden

Wenn diese Zeilen in den Druck gehen, sind die ersten Menschen vom Mond zurück. Wenn uns Memelländern die Tatsache, daß man den Mond heute einfacher als Memel erreichen kann, auch sehr schmerzlich ist, fühlen wir doch mit den amerikanischen Astronauten mit und begleiten ihre abenteuerliche Fahrt mit den besten Wünschen.

Unser Landsmann Henry Domscheit (75), am 15. Juli 1969 in 2351 Schülp verstorben, früher Besitzer des viel gerühmten Kurhotels „Nordische Linnäa“ in Nidden, erinnerte sich, als er am Bildschirm saß und Übertragungen von den Apollo-Flügen sah, daß Wernher von Braun, der Vater der Mondflüge, noch während des Krieges zwei Wochen lang Gast in Domscheits Haus war. Er wußte weiter noch, daß der junge Herr von Braun damals immer wieder einmal dringende Anrufe erhielt und dann für 1–2 Tage seinen Urlaubsort verlassen mußte – wahrscheinlich in Richtung Peenemünde, wie Domscheit vermutete. Der memelländische Hotelier sandte an Wernher von Braun anlässlich des erfolgreichen Abschlusses des Apollo-8-Programms einen Glückwunsch, in dem er ihn an die Niddener Tage erinnerte, in dem er ihm aber auch zu dem überwältigenden Erfolg gratulierte.

Heimatliche Briefverschlusmarken

Die AdM hat in der Druckerei F. W. Siebert in Oldenburg einen Bogen mit achtzehn verschiedenen Briefverschlusmarken drucken lassen, die zur Hälfte Motive aus der Stadt Memel, zur Hälfte aus den drei Landkreisen zeigt. Sie sollen, auf die Rückseite von Briefen geklebt, für unsere schöne Heimat werben und deren Zugehörigkeit zur Provinz Ostpreußen betonen.

Der Bogen wird zum Preis von 1,50 DM durch die Memellandgruppen sowie auf den Memeltreffen verkauft werden. Der Ertrag soll mithelfen, die vielfältigen Aufgaben unserer Heimatorganisation zu finanzieren.

Wer keiner Gruppe angehört, kann die gummierten und perforierten Bogen auch direkt bei der AdM-Geschäftsstelle, 29 Oldenburg, Münnichstr. 31, gegen Voreinsendung von 1,50 DM bzw. einem Vielfachen dieses Betrages bestellen. Die Parole muß für die nächsten Monate lauten: Keine Memelländer-Briefe ohne Memelland-Verschlusmarken!

Was kostet eine Reise nach Litauen?

Bekanntlich vermitteln Firmen, die sich mit dem Versand von Paketen nach der Sowjetunion befassen, seit einiger Zeit auch Fünftagereisen nach Wilna. Die dabei entstehenden Kosten setzen sich etwa wie folgt zusammen:

Zugfahrt Hannover–Berlin–Minsk und zurück (2. Kl. incl. Bettkarten) 295,- DM. Flug Minsk–Wilna und zurück oder Bahn (Bahnpreise sind in der UdSSR gleich Flugreisen) 50,- DM
5 Tage Touristenklasse in Wilna, Einzelzimmer/Frühstück pro Tag u. Person 52,- DM. = 260, DM.
Polnisches Transitvisum 30,- DM.
Buchungsgebühr (incl. Beschaffung des sowjetischen Visums) 23,- DM.
Alles in allem pro Person 658,- DM.

In Wilna werden Touristen nur fünf Tage aufgenommen. Warum, war nicht zu erfahren. Wahrscheinlich, um den nächsten Touristen Platz zu machen.

Wernher von Braun dankte zwar nur mit einem vervielfältigten Dankesbrief, aber er dankte doch und übersandte einen reich bebilderten Bericht über das Apollo-8-Unternehmen. Seine Dankadresse hat folgenden Wortlaut:

„Für die Glückwünsche, die Sie meinen Mitarbeitern und mir anlässlich der Mondumfliegung von Apollo 8 zukommen ließen, möchte ich Ihnen hiermit herzlich danken.“

Es erfüllt uns mit Freude und Stolz, daß die von uns entwickelte Saturn V-Rakete zur erfolgreichen Durchführung dieses Fluges beigetragen hat.

Wir hoffen, im Laufe dieses Jahres die im Apollo-Programm vorgesehene bemannte Landung auf dem Mond zu verwirklichen und sehen diesem Ereignis und den weiteren Schritten zur friedlichen Ausdehnung des menschlichen Forschungs- und Betätigungsfeldes im Weltraum mit großer Zuversicht entgegen.

Mit freundlichen Grüßen!
Wernher von Braun
Direktor

Memelländer, die Wernher von Braun zu seinen Erfolgen beglückwünschen wollen, schreiben an Director Wernher von Braun, Marshall Space Flight Center, Huntsville, Alabama 35 812, USA.

Artur Preßler †

Im Alter von fast 80 Jahren ging Oberschullehrer i. R.

Artur Preßler von uns. Am 13. Dezember 1889 in Windenburg, Kr. Heydekrug, als Sohn des dortigen Lehrers geboren, widmete auch er sich dem Beruf eines Lehrers. Nach dem Besuch des Seminars trat er die erste Schulstelle in



Wieszen, Kr. Heydekrug an. Dann wurde er nach Bennigkeiten bei Pogegen versetzt und bereitete sich dort, seiner Neigung gemäß, für die Prüfung als Musiklehrer an höheren Schulen vor. 1925 wechselte er dann an die Herderschule über, wo er bis 1934 als Oberschullehrer und Organist an der neuen Kirche wirkte. Ausgeprägt war auch sein Maltalent, das er ebenfalls im Unterricht verwerten konnte.

Nach dem Krieg fand Preßler mit seiner Frau und seinen beiden Töchtern im Schwarzwald eine neue Heimat. Als Oberlehrer wirkte er in Wittendorf, wo er zugleich den Organistendienst versah. Seinen Ruhestand verbrachte er in Freudenstadt, wo er sich bei Reparaturen und Stimmung der Stadtkirchenorgel bewährte. In der LO war er ein gern gesehenes Mitglied und trug manches zur Ausgestaltung der Zusammenkünfte bei.

Beiden Töchtern ermöglichte er ein Studium. Eine Tochter stand vor der Eheschließung im höheren Schuldienst, die andere ist als Ärztin tätig.

Unser Bild zeigt den Verstorbenen, dem viele Memelländer ein ehrendes Andenken bewahren werden, in seinen letzten Lebensjahren.

Neues aus Memel

In Süderspitze-Sandkrug ist für den Badebetrieb der Memeler ein etwa drei Kilometer breiter Sandstreifen von der Südermole ab freigegeben. Von der ehemaligen Badeanstalt findet man nur noch die Fundamente. Alle Badebuden, die für den Memeler Strand so typisch waren, sind genau wie die Strandhalle verschwunden. Der Badeweg von der Anlegestelle am Haf bis auf die Höhe der Vordüne ist heute asphaltiert, ebenso die Poststraße bis Cranz. Den Verkehr mit Sandkrug halten zwei große Fähren „Neringa“ und „Palanga“ aufrecht, die bei gutem Wetter zusammen eingesetzt werden, so daß dann viertelstündlicher Verkehr besteht. Das Kurhaus ist mit seinen Nebengebäuden noch vorhanden. Der Holzpavillon sowie alle Villen südlich vom Kurhaus sind verschwunden. Kommt man von der Fähre herunter, so führt der Badeweg rechts am Sandkrughügel vorbei ins Damenbad. Die Häuser nördlich der Anlegestelle stehen noch. Im Herren- und Damenbad wird wie in Polangen nackt gebadet.

In Memel befindet sich auf dem Nordufer der Dange östlich der Börsenbrücke eine parkähnliche Anlage. Der Friedhof ist vorn eingeebnet, hinten jedoch teilweise noch unversehrt.

Deutschunterricht wird an den Memeler Schulen heute ziemlich klein geschrieben.

70 % der Schüler wählen Englisch als Fremdsprache. Auf dem zweiten Platz steht Deutsch mit rund 25 %, gefolgt von Französisch mit 5. % Dabei muß natürlich berücksichtigt werden, daß bei litauischer Unterrichtssprache Russisch erste Fremdsprache ist, während in den russischen Schulen Litauischunterricht obligatorisch ist.

Die Katholiken Memels benutzen heute die Apostolische Kirche an der Bakenstraße, Nähe Ferdinandsplatz. Die Friedhofskapelle dient der griechisch-orthodoxen Kirche. Die alte Markthalle steht nicht mehr, die neue findet man am Anfang des jetzigen Marktes zwischen der Neuen Straße und der Kirchhofstraße. Der Markt liegt, vom Steintor gesehen, vor dem Friedrichsmarkt, der nicht mehr dazu gehört. Wo einst die Kirchen standen, sind inzwischen neue Gebäude errichtet worden, so daß nichts mehr an die Gotteshäuser erinnert.

Memeler Hochflieger im Wettbewerb

Bis zum 31. Oktober läuft ein Wettbewerb der bekannten heimatischen Taubenrasse „Memeler Hochflieger“. Es wird die Taube gesucht, die am schnellsten und höchsten aufsteigt, am längsten in der Höhe bleibt und am zuverlässigsten wieder in den Schlag zurückkehrt. Zu dem Wettbewerb des Memeler Züchterklubs sind nur beringte Tauben zugelassen. Zwei Schiedsrichter müssen die Leistung der Taube werten. Die begehrten Punkte werden je nach erreichter Höhe vergeben. Die Höhe wird geschätzt, je nachdem die Taube Kirchturmhöhe erreicht oder noch in Staren-, Sperlings- oder Schmetterlingsgröße sichtbar ist. Die höchste Punktzahl von 10 Punkten je Minute gibt es, wenn die Taube nur noch als flimmernder Punkt zu erkennen ist. Tauben, die innerhalb 10 Minuten diese Höhe erreichen, erhalten 10 Sonderpunkte. Wir werden zu gegebener Zeit über das Ergebnis des Wettbewerbes berichten.

Auch sonst ist der Züchterklub rege. Am 1. und 2. November findet eine Sonderschau in Bremervörde statt, bei der Hans-Georg Mantwitz Sonderrichter ist. Am 29. und 30. November findet in Hamburg die Hauptsonderschau statt, bei der u. a. drei Wanderpreise, Ehrenpreise und Ring-Ehrenpreise vergeben werden. Preisrichter ist hier Richard Krosien, 214 Bremervörde, Am Vorwerk 3. Der Verein bittet alle Freunde des schönen Taubensports um Ehrenpreis-Spenden in Sachwerten oder Geld an den Kassierer Mantwitz, 216 Stade, Schiefe Straße 22.



dem Ehepaar Max Szameitat in 235 Neumünster, Schillerstr. 15, zum Fest der Goldenen Hochzeit am 3. August. Das Jubelpaar ist vielen Memelländern gut bekannt, denn Szameitat war in Memel Rektor der Janischer Schule. Nach der Vertreibung stellte er sich sofort wieder der Heimatarbeit zur Verfügung. Er baute die Memellandgruppe Neumünster auf und arbeitete lange Jahre im Vorstand der AdM mit. Einen Ehrenplatz unter den Memelländern hat er sich durch seine Bibliographie des Memellandes erworben, ein grundlegendes Nachschlagewerk, das die meisten das Memelland betreffenden Publikationen erfaßt hat. Szameitat ist zugleich Heimatforscher und Sammler und gehört zu unseren langjährigen und treuen Mitarbeitern. Wir wünschen ihm und seiner treuen Lebensgefährtin einen sorgenfreien und sonnigen Lebensabend.

Am 7. August feiert das Ehepaar Paul Woywod und Frau Elisabeth, geb. Regge das Fest der goldenen Hochzeit. Wer kennt sie nicht, die in Memel in der Marktstraße ein gutgehendes Geschäft für Textilien aller Art besaßen und die jahrzehntlang während



der Sommermonate in dem schönen Schwarzort auf der Kurischen Nehrung Ruhe und Erholung suchten und fanden! Die Pendelfahrten auf der „Trude“ zwischen Memel und diesem stillen Nehrungsdorf, sowie die dort verbrachten Stunden werden ihnen sicher in guter Erinnerung geblieben sein. Als sie in dem unheilvollen Jahr 1944 Heimatstadt und Geschäft aufgeben mußten, fanden sie aber bald wieder die Kraft, nach Zwischenstationen in Dresden und Hannover eine neue Existenz in Faßberg im Kreis Celle aufzubauen. Hier auch verbringen sie, von einem Freundeskreis geachtet und geehrt, ihren wohlverdienten Lebensabend. Stolz und glücklich ist das Ehepaar Woywod aber darüber, daß ihnen in diesem Jubiläumsjahr eine Enkeltochter geschenkt wurde. Viele Freunde und Bekannte aus der alten und der neuen Heimat werden an ihrem Ehrentage mit besten Wünschen bei ihnen sein. Mögen ihnen darüber hinaus viele glückliche und gesunde Jahre im Kreise der Familie gegönnt sein. Das wünscht von ganzem Herzen ein alter Schwarzortler.

Maria Bendig, geb.

Preukschat, früher Gurgsdien, Kr. Heydekrug, jetzt in 2371 Christiansholm, Kr. Rendsburg, zum 80. Geburtstag am 12. August. Sorgen und Leid blieben der Jubilarin nicht erspart. Ihr Mann überlebte es nicht, als er nach mißglückter Flucht auf seinen Hof zurückzukehren versuchte und von



den dort eingekerkerten Litauern mit den grausamsten Worten vertrieben wurde. Er starb nach vier Tagen in Pokallna. Frau Bendig lebte dann mit ihrer Tochter Helene im Haus ihrer jüngsten Schwester, das noch unbesetzt war. Der jüngste Sohn Wilhelm, der als Soldat im Westen entlassen wurde und auf der Suche nach der Familie bis Heydekrug kam, wurde dort von den Russen erneut verhaftet und auf weitere drei Jahre in ein russisches Lager gesteckt. Er wohnt heute in Kanada und wird mit Frau und Sohn persönlich zur Geburtstagsfeier erscheinen. Auch Stiefsohn Johann wird mit seiner Frau zu den Ehrengästen zählen. Tochter Meta verstarb in der Heimat. Frau Bendig kam 1962 mit der Familie ihrer Tochter Helene in die Bundesrepublik. Wir wünschen ihr Gesundheit und Gottes Segen!

Anna Kundler zum 90. Geburtstag am 23. Juli. Frau Kundler kam erst 1959 aus Ruß in die Bundesrepublik und wohnt heute in 23 Kiel-Mettenhof, Bornholmer Weg 9. Bis zur Pensionierung ihres Mannes wohnte sie in Kuwertshof an der Athamündung. Ihr Mann kam in der Russenzeit um. Trotz ihres Alters mußte sie schwer arbeiten, bis man ihr die Ausreisegenehmigung erteilte. Sie erfreut sich noch körperlicher und geistiger Frische. Wir wünschen ihr nachträglich von Herzen Gottes reichen Segen.

Am 11. August feiert unsere Mutter und Großmutter **Anna Mainus**, geb. Rauba, gegenwärtig wohnhaft in 845 Amberg/Oberpfalz, Holbeinstraße 16, früher Tennetal, Kr. Heydekrug, ihren 84. Geburtstag. Sie wohnt in Wohngemeinschaft mit ihrer Tochter Grete, die sich ihrer in liebevoller Weise annimmt. Frau Anna Mainus erfreut sich trotz ihrer 84 Jahre einer guten Gesundheit, nimmt aktiv am Tagesgeschehen teil und liest mit großem Interesse das MD. Wir wünschen der Jubilarin auch weiterhin alles Gute.



Ernst Lankowsky zum 70. Geburtstag am 4. August. In Memel geboren, besuchte er das Luisengymnasium und erlernte anschließend die praktische Landwirtschaft auf dem Gut St. Lorenz im Samland, das seinem Onkel Walter Boruttaw gehörte. Anschließend studierte er Landwirtschaft an den Universitäten

Königsberg und Göttingen. Nach Ablegung des Examens als Dipl.-Landwirt war er als Beamter auf ostpreußischen Gütern im Samland tätig. Ein schwerer Reitunfall zwang ihn, diesen Beruf aufzugeben. Er kehrte nach Memel zurück und war dann nach Besserung seines Gesundheitszustandes bei seinem Vater, Richard Lankowsky, der die Allianz-Versicherung als Generalagent für das Memelland vertrat, tätig. 1937 übernahm er selbst die General-Agentur und erwarb das Landgrundstück Ziobrischken im Kreis Memel. Als Wassersportler spielte er in Memel eine nicht unbedeutende Rolle. Er war einer der ersten Kanusportler. Seine Fahrten über das Kurische Haff, die Deime und den Pregel entlang nach Königsberg und Pillau waren beachtenswerte sportliche Leistungen. Er war einer der Mitbegründer des Memeler Kanuvereins, der sich unter seiner zehnjährigen Leitung zu einem blühenden und bedeutenden Wassersportverein entwickelte, so daß nach der Rückgliederung des Memellandes bei Kanu-Regatten im Reich zahlreiche Preise errungen werden konnten. Die Traditionsgemeinschaft der Memeler Kanuver-

eine verlieh ihm kürzlich die Würde eines Ehrenvorsitzenden. Aus dem Rußlandfeldzug zurückgekehrt, den er als landwirtschaftlicher Sonderführer auf Krim und Balkan mitgemacht hatte, war er in Leer als Buchhalter tätig. Er setzte sich dort sofort für den Zusammenschluß unserer Landsleute ein und begründete die Memellandgruppe Emsland-Nord. Im Herbst 1956 wurde er Mitarbeiter der Heimatauskunftsstelle für den Reg.-Bez. Gumbinnen in Lübeck. Seine umfangreichen Kenntnisse über die landwirtschaftlichen Belange unserer alten Heimat waren wohl vielen Landsleuten von Nutzen. Laufend fanden Memelländer bei ihm privat Rat und

Unterstützung. Die Memellandgruppe Lübeck wählte ihn sehr bald in den Vorstand. Später übernahm er die Leitung der Gruppe, bis er aus Altersgründen das Amt des Vorsitzenden abgab. Der Jubilar, der seit 1928 mit Edith Kiehn, Tochter des verstorbenen Gutsbesitzers Henry Kiehn, Raddeilen, verheiratet ist und fünf Töchter hat, verlebte seinen Geburtstag im Kreise seiner Familie in seinem schönen alten Haus in 24 Lübeck-Niendorf, Niendorfer Hauptstr. 3. Wir wünschen unserem Landsmann, daß er in alter Frische und Gesundheit seinen wohlverdienten Ruhestand, der ab 1. September beginnt, genießen kann.

Aus den Memellandgruppen

Die Jugendgruppe der Memelländer in Iserlohn wirkt tapfer mit

Die Memellandgruppe des Kreises Iserlohn wurde am 4. November 1967 gegründet. Bei der Gründungs-Versammlung waren über 30 Personen anwesend. Vertreter des Landesverbandes und der Bürgermeister der Stadt Iserlohn waren erschienen. Heute sind es schon 80 eingetragene Mitglieder, die in den Städten Iserlohn, Menden, Hemer, Lendringss, Ihmert, Schwerte, Wickede und Haltingen wohnen. Seit der Gründung legte der Vorsitzende der Memellandgruppe Wert darauf, daß eine Jugendgruppe ins Leben gerufen werden sollte. Schon in einem halben Jahr später waren es zehn Mädels und fünf Jungs. Die Mädels sind schon oft bei Veranstaltungen, in ihren grün-weiß-roten Trachten, bei Veranstaltungen heimatpolitischer Art an die Öffentlichkeit getreten und haben Landsleute und Gäste mit Gesängen und Gedichten erfreut. Erfreulich ist zu werten, daß die Bundesgeschäftsstelle beim Aufbau der Gruppe mit Rat und Tat zur Seite stand. Es ist schwer, eine Jugendgruppe überhaupt zu halten, da sie, wie die Iserlohner, im ganzen Kreis verstreut lebt. Die Zusammenkünfte sind immer ein finanzielles Problem und man muß schon manche Mark aus eigener Tasche opfern. Wir haben Kontakt mit der Gemeinschaft „Junges Ostpreußen“, die uns auch mit Rat zur Seite steht. So konnte auch unsere Jugend am Pfingsttreffen aller Ostpreußen in Essen teilnehmen und eine weitere Einladung für den 7. September zum Sportler-Ball und Sport in Hagen ist angenommen worden. Hier werden unsere Mädels und Jungs an den Disziplinen teilnehmen. Die Beschaffung von Sportdreß ist in Aussicht gestellt. Auch zum Treffen der Memelländer in Mannheim am 13. und 14. September, will und soll unsere Jugend, soweit es finanziell möglich ist, mitwirken. Ein Bus mit 30 Plätzen ist bestellt und die Plätze sind beinahe belegt.

Anfang Juli feierte der Iserlohner Bürger-Schützen-Verein sein traditionelles Schützenfest, an dem

15 ausländische Kapellen teilnahmen. Hier hatte unsere Jugend auch eine Einladung erhalten, und im Festzug an beiden Tagen reichten sie kostenlos Bier und Coca-Cola an die durstigen Gäste. Der 2. Vorsitzende der Memellandgruppe, Werner Grubening, Hauptfeldwebel der 4. Kompanie (Bild), zapfte den edlen Gerstensaft zum Wohle aller Zuschauer.

Zur Jugendgruppe sind neu hinzugekommen: Günter Nowack, Kalthof 19 Jahre, Astrid Grusa und Ruthild Grusa, 20 und 17 Jahre, sowie Heidi-marie Adolph, alle aus Iserlohn; sie sind musisch begabt. Uns fehlt nur noch ein Pädagoge, der Lieder (Gesänge), Gedichte und Volkstänze einstudieren könnte, dann wären wir ganz zufrieden.

In der MD-Ausgabe vom 5. Juli suchte ich für eine Landsmännin in Schottland, Herrn Max Lenkeit. Ich habe von vielen Landsleuten sofort Nachricht erhalten und habe die Anschrift des Gesuchten nach Schottland weitergeleitet. Herzlichen Dank allen Schreibern auch im Namen von Frau Elma Rae aus Aberdeen.

Wilh. Kakies

Filme in Rastatt

In ihrer gutbesuchten Monatsversammlung im Café „Pagodenburg“ führte die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, der auch die Memelländer angehören, vor Mitgliedern und Gästen die von Fernsehregisseur Peter Trabold gedrehten Farbfilme von der Muttertagsfeier 1969 und der Adventsfeier 1968 der Landsmannschaft vor, die von den Anwesenden mit regem Interesse aufgenommen wurden. Anschließend sprach der 1. Kreisvorsitzende Heinrich Malwitz über den Sinn der Gemeinschaftspflege innerhalb der Landsmannschaft und dankte einer Reihe von Mitgliedern, die sich seit rund 10 Jahren und noch länger darum verdient gemacht haben. Auf die bevorstehende Bundestagswahl hinweisend, erklärte H. Malwitz, daß die Landsmannschaft nicht nur eine kulturelle, sondern auch eine heimatpolitische (nicht parteipolitische) Organisa-



Auf dem MD-Bücherbrett

Die evangelische Pfarrkirche zu Bladiuu in Ostpreußen

Im Frankfurter Weidlich-Verlag ist in einem großformatigen Leinenband auf bestem Kunstdruckpapier einer ostpreußischen Dorfkirche ein Denkmal gesetzt worden. Wissenschaftler verschiedener Disziplinen haben sich mit dem ehemaligen Patronats Herrn, der die meisten der 60 Abbildungen beisteuerte, zu einer Gemeinschaftsleistung vereinigt, durch die ein Stück preußischen Kulturerbes für die Zukunft gesichert wurde. Die bescheidene Dorfkirche in der Nähe von Heiligenbeil steht stellvertretend für zahlreiche ähnliche Kirchen unserer Heimat. Iselin Gundermann schilderte die Geschichte des Kirchspiels, Carl Wunsch gibt die Baugeschichte und -beschreibung. Ein Prachtband für 24,80 DM.

tion sei und daß es der Landsmannschaft nicht gleichgültig sei, wer in den Bundestag gewählt werde. Mit Entrüstung nimmt die Landsmannschaft davon Kenntnis, daß sich auch bekannte „Politiker“ eindeutig für die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie einsetzen. Malwitz forderte seine Landsleute auf, bei der Abgabe des Stimmzettels für die Bundestagswahl die richtigen Folgerungen daraus zu ziehen.

Der ganztägige Sommerausflug führt am 31. August zu einem „Weinstraßenbummel auf der Straße der Seligkeit“ nach Bad Dürkheim. Der „Sonntagsbummler“ hält bei der Hin- und Rückfahrt in Neustadt (Weinstraße), Deidesheim und Wachenheim. Anmeldungen hierzu mit Einzahlung des Fahrgeldes, bis spätestens 3. August bei Marie Malwitz, Rastatt, An der Ludwigsfeste 2, Telefon 26 78.

Marie Malwitz wurde 75

Im Rahmen einer musikalischen Feierstunde beging die Kreisgruppe Rastatt der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen den 75. Geburtstag der Memelländerin Marie Malwitz. Die Jubilarin ist langjähriges Vorstandsmitglied der Rastatter Gruppe und hat durch ihre Mitarbeit weitgehend das hohe Niveau der zahlreichen Veranstaltungen bestimmt. Mit Ständchen erfreuten der Ostpreußenchor unter Albin Späth und der Neffe des Geburtstagskindes Norbert Trabold mit der Violine. Tiefgerührt dankte die Geehrte und lud alle Anwesenden zum Geburtstagskaffee ein. Hermann Moosler und Berta Lenhardt gratulierten im Namen der Memelländer, die der Kreisgruppe angehören.

Ost- und Westpreußen ehren Wernher von Braun

Aus Anlaß der Landung der ersten Erdbewohner auf dem Mond trafen sich Ost- und Westpreußen in Rastatt, um ihres westpreußischen Landsmannes, des „Vaters der Mondrakete“, Prof. Dr. Wernher Freiherr von Braun, zu gedenken, der in Wirsitz in Westpreußen geboren ist. Der 1. Vorsitzende der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, Heinrich Malwitz, zeichnete ein Bild der Persönlichkeit v. Brauns und seiner Tätigkeit als Diktator des Raumfahrtinstituts in Alabama (USA). Mit Wünschen für eine erfolgreiche Weiterführung seines Werkes und der Verlesung des Treuebekenntnisses Wernher v. Brauns zu seiner alten Heimat beschloß H. Malwitz die eindrucksvolle Gedenkstunde: „... Wohin wir auch gehen - sei es zu fremden Kontinenten oder sogar in die weiten Fernen des Weltraums - tragen wir, bewußt oder unbewußt, ein Stück unserer Heimat mit uns, die als Bestandteil unserer Vergangenheit auch unsere Zukunft beeinflußt.“



Haftpflichtversicherung

für Rundfunk- und Fernsehteilnehmer

Für alle Rundfunkhörer und Fernsehteilnehmer, die bei der Bundespost gemeldet sind, besteht eine Haftpflichtversicherung. Dem Teilnehmer selbst entstehen aus dieser Versicherung keinerlei Kosten. Der Versicherungsschutz deckt diejenigen Schadenersatzansprüche, die durch den Auf- und Abbau, die Wartung und Unterhaltung von Empfangsanlagen, einschließlich der Antennen, entstehen.

Im Rahmen dieser Haftpflichtversicherung werden alle Schäden, die Außenstehenden, beispielsweise durch das Herabfallen einer Antenne, zugefügt worden sind, ersetzt. Schäden an den Empfangsanlagen und an den damit betriebenen Geräten, sowie eigene Schäden des Teilnehmers und seiner Angehörigen, sind dagegen nicht gedeckt. Die Haftpflichtversicherung bezieht sich also immer nur auf Drittschäden. Für Personenschäden werden bis zu 200 000 DM, für Sachschäden bis zu 25 000 DM erstattet.

Die Versicherung tritt dann nicht ein, wenn für den Hörfunk- oder Fernsehteilnehmer anderweitig (z. B. durch eine Privathaftpflichtversicherung) schon Versicherungsschutz besteht. Im Schadensfall muß die Anzeige bei der jeweils zuständigen Rundfunkanstalt unverzüglich erfolgen. Alle Beobachtungen und Zeugenangaben sind für eine schnelle Bearbeitung durch die Versicherungsgesellschaft von Wert. Anträge auf Erstattung leitet die Rechtsabteilung des zuständigen Rundfunks sofort an die Versicherungsgesellschaft weiter.

Wer sucht wen ?

Rechtsanwalt Karl Batt

In einer Nachlaßsache fragt eine unserer Leserinnen nach dem Verbleib von Rechtsanwalt Karl Batt aus Memel, Marktstraße. Wer kann Auskunft geben? Wer war bei Rechtsanwalt Batt 1943/44 beschäftigt?

Zuschriften erbeten an die Redaktion des „Memeler Dampfboots“, 29 Oldenburg, Ostlandstraße 14.

In einer Rentenangelegenheit suche ich Zeugen, die mit mir bis Mai 1947 in Kiew in Gefangenschaft zusammen waren.

Nachricht erbeten an Jakob Kasputis, 586 Iserlohn, Pestalozzistr. 14.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Berlin: Am 13. und 14. September findet das Haupttreffen der Memelländer in unserer Patenstadt Mannheim statt. Wir wollen bei genügender Beteiligung mit einem Kleinbus eine Gemeinschaftsfahrt veranstalten. Die Fahrtkosten betragen zwischen 70 und 80 DM. Hinzu kommen die Visa-Gebühren, die jeder Teilnehmer zurückerstattet bekommt. Die Meldungen sind bis zum 30. Juli an Landsmann Hübner, 1 Berlin, 46, Gallwitzallee 73 a zu richten.

Unser nächstes Treffen findet wieder in Gemeinschaft mit dem Heimatkreis Gumbinnen am 31. August im Parkrestaurant Südende statt. Um regen Besuch bittet der Vorstand.

Am 7. September findet der „Tag der Heimat“ in der Waldbühne statt. Bitte dieses Datum schon jetzt vormerken!

Celle: Bezüglich der Mannheimfahrt am 13. und 14. September bitten wir alle Landsleute, sich wie immer an Frau Clemens, bezüglich der Übernachtungsanmeldungen zu wenden. Letzter Termin hierfür ist der 18. August.

Hagen: Achtung! Wie bereits im MD bekannt gegeben ist findet am 13. und 14. September das Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim statt. Hierzu hat die AdM alle Landsleute zur Teilnahme aufgerufen. Da die Beteiligung an einer Gemeinschaftsfahrt in unserer Gruppe zu gering ist, empfehlen wir, sich der Iserlohner Memelländergruppe anzuschließen, wo noch einige Plätze frei sind. Anmeldungen bitte sofort beim 1. Vorsitzenden Wilhelm Kakies, Iserlohn, Soenneckenstr. 11. Weitere Auskünfte werden von dort erteilt. Der Vorstand

Hamburg: Wie schon an dieser Stelle aufmerksam gemacht, bitten wir unsere Landsleute, die am 31. August am Ostseetreffen in Travemünde teilnehmen möchten, folgendes zu beachten. Es hat sich als sehr günstig erwiesen, eine Gemeinschaftsfahrt mit der Bundesbahn durchzuführen, was wir auch diesmal vorhaben. Dazu gehört eine rechtzeitige Anmeldung der Fahrtteilnehmer. Es wird daher gebeten sich so bald wie möglich anzumelden, und zwar unter der Telefon-Nr. 5 70 53 37 Elisabeth Lepa, montags bis freitags nach 17 Uhr, sowie Telefon-Nr. 44 77 14 Frauengruppenleiterin Gertrud Voss. Die Teilnehmer erfahren dort auch die Einzelheiten über Abfahrt und Rückfahrt, Fahrpreis usw. Wichtig bleibt die rechtzeitige Anmeldung, da dann ein Antrag auf Fahrpreismäßigung beantragt werden kann. Wir hoffen auf eine gute Beteiligung aus Hamburg an dem schon so bekannten Heimattreffen an der Ostsee! Gleichzeitig möchten wir auch auf das Haupttreffen in Mannheim am 13. und 14. September hinweisen und etwaige Anfragen an die oben erwähnten beauftragten Vorstandsmitglieder zu richten. Der Vorstand

Hannover: Zur Busfahrt nach Lüneburg am Sonntag, dem 23. August laden wir bereits jetzt alle interessierten Landsleute herzlich ein. Abfahrt früh 9 Uhr, Fahrpreis 8,00 MD. Baldige Anmeldung bei der Geschäftsstelle Goebenstraße 42 (Gerlach), Tel. 620471, werden erbeten weil nur eine beschränkte Anzahl von Plätzen zur Verfügung steht. In Lüneburg Be-

sichtigung des Ostpreußischen Jagdmuseums und nach dem Mittagessen Weiterfahrt in die Lüneburger Heide. i. A.: Gerda Gerlach

Hannover: Zum großen Treffen in unserer Patenstadt Mannheim am 13. u. 14. September ist eine Gemeinschaftsfahrt, evtl. mit Kleinbus geplant. Anmeldungen werden ab sofort in der Geschäftsstelle Goebenstr. 42, Tel. 620471 entgegengenommen und sind dort auch Zimmerbestellungen an das Verkehrsamt Mannheim erhältlich. Fahrpreis ca. 30 DM.

i. A.: Gerda Gerlach

Frauengruppe Hannover: Wir treffen uns wieder am Donnerstag, dem 7. August, um 15 Uhr, in Waldheim an der Endstation des Bus 21.

Gerda Gerlach

Iserlohn: Die Memelländergruppe Iserlohn veranstaltet am 9. August einen Ausflug mit dem Omnibus nach Köln - Bonn - Königswinter. In Köln soll der Zoo besichtigt werden. In Bonn halten wir am Bundeshaus und jeder hat Gelegenheit es sich anzusehen. Weiter wollen wir die letzte Ruhestätte des 1. Deutschen Bundeskanzlers nach dem 2. Weltkrieg, Dr. Adenauers, besuchen. In Königswinter treffen wir gegen 13 Uhr ein, und hier hat jeder Teilnehmer Gelegenheit eine Bootsfahrt auf dem Rhein oder eine Wanderung zum Drachenfels durchzuführen. Die Rückkehr erfolgt gegen 20 Uhr. Zum Abschluß unserer Fahrt werden wir alle noch ein Lokal aufsuchen und bei Gesang und Musik fröhlich beisammen sein. Ein Akkordeonspieler wird unsere Fahrt begleiten. Fahrtkosten für Erwachsene 10 DM, für Jugendliche 8 DM. Jeder kann seine Freunde und Bekannten mit einladen. Anmeldungen können sofort erfolgen beim 1. Vorsitzenden Wilhelm Kakies, 586 Iserlohn, Soenneckenstr. 11.

Ende August laden wir alle Landsleute und Freunde zu einer Bootsfahrt auf dem Seilersee in Iserlohn ein. Diese Boots-Polonaise mit Lampions wird noch vor Einbruch der Dunkelheit beginnen. 30 Boote stehen uns zur Verfügung. Auch diese Bootsfahrt wird unser Akkordeonspieler mit Heimat- und Seemannsliedern begleiten. Unkostenbeitrag 1 DM.

Am 13. und 14. September findet in der Patenstadt Mannheim das Memelländer-Treffen statt. Hierzu fahren wir mit einem Omnibus. Unsere Jugendgruppe nimmt an diesem Treffen geschlossen teil. Anmeldungen hierfür können ebenfalls sofort bei obiger Adresse erfolgen. Weitere Auskünfte werden bei der Anmeldung erteilt. Der Vorstand

Kiel: Am Sonntag, dem 31. August, veranstaltet die Memelländergruppe Kiel eine Sonderfahrt zum Ostseetreffen in Travemünde. Abfahrt ab Kiel, Parkplatz Sophienblatt, um 8.30 Uhr. Fahrpreis für Mitglieder 5 DM, für Nichtmitglieder und Gäste 7 DM pro Person. Anmeldungen sind zu richten bis zum 20. August an Frau Ch. Kairies, Kiel 14, Wikingerstr. 20, Tel.: 7 49 81. Um rege Beteiligung an dieser Sonderfahrt bittet Der Vorstand

Marburg: Am Samstag, dem 16. August, um 17 Uhr, treffen sich alle Landsleute aus Marburg und Umgebung im Restaurant Berggarten, 355 Marburg-Marbach, Marbacher Weg 30, Inh. Wolfgang Jauernick. Buslinie vom Hauptbahnhof Richtung Marbach Nr. 1 u. 4. Das Lokal Berggarten liegt in der Marburger Schweiz. Alle Landsleute, Freunde und Gönner aus Marburg und Umgebung sind hierzu herzlich eingeladen. Auf dem Programm steht die Besprechung einer Busfahrt zum Treffen in der Patenstadt Mannheim am 13. und 14. September. Weiter sind Dia-Vorführungen aus dem Memelland und Vorträge von Herrn Gelhar vorgesehen. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Tanz. Der Vorstand

Rastatt: Am 31. August Weinstraßenbummel „Auf der Straße der Seligkeit“ nach Bad Dürkheim, Deidesheim und Wachenheim. Meldungen bis 8. August bei Heinrich Malwitz, Rastatt, An der Ludwigsfeste 2, Tel.: 26 78. Der Vorstand

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerel F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. - Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. - Einsendungen nur an den Verlag erbeten. - Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41 621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postcheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. - Bezug nur durch alle Postanstalten. - Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.

10/3 Gertrud K...
4694
Unerwartet aus einem Leben voller Liebe und Fürsorge verstarb am 19. Juli 1969 mein lieber Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hotelbesitzer

Henry Domscheit

aus Nidden, Kreis Memel

In tiefer Trauer

Maria Domscheit, geb. Kaulitzki
Ingeborg Domscheit
Sigrid Ehlbeck, geb. Domscheit
Hartwig Ehlbeck
Holger Ehlbeck

2351 Schülpe bei Nortorf, den 15. Juli 1969
Augenberg 15

Fern seiner ostpreußischen Heimat haben wir ihn am Freitag, dem 18. Juli 1969, zur letzten Ruhe begleitet.

WS
Nach kurzer Krankheit verstarb am 19. Juli 1969 mein lieber Mann, unser lieber, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Hauptlehrer und Kantor i. R.

Bruno Meyer

im Alter von 75 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Luise Meyer, geb. Schulz

2842 Lohne i. O., Gertrudenstraße 8
früher Dt.-Crottingen, Kr. Memel

Meine liebe Freundin

Frau Eva Atzpadin

geb. Pipirs

ist am 28. Juli 1969 nach kurzer, schwerer Krankheit gestorben.

In tiefer Trauer

CHARLOTTE NEISS

899 Lindau / B., Schachener Str. 133

Am 6. Juli 1969 entschlief plötzlich und unerwartet im Alter von 75 Jahren unser lieber Onkel, Großonkel und Schwager

Kaufmann

Johann Jenkis

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen

Irmgard Thielert, geb. Jenkis

2 Hamburg 70, Eydtkuhnenweg 12 d
früher Memel und Plicken

Die Beisetzung erfolgte am 14. Juli 1969 auf dem Friedhof Hamburg-Ohlsdorf, Kapelle 3

Christus ist mein Leben,
und sterben ist mein Gewinn.
Phil. 1, 21

Der Herr, dem er vertraute, hat
unsern lieben Vater, Schwiegervater
und Großvater

Hans Kusau

am 3. Juli 1969 im 88. Lebensjahr
in die ewige Heimat gerufen.

In dankbarem Gedenken

Erich Kussau und Familie
Käte Quas, geb. Kusau,
und Familie
Herta Kleschies, geb. Kausau
und Kinder

82 Rosenheim, Heilig-Geist-Str. 24
früher Memel, Börsenstr. 10/11

Du warst so treu und herzensgut
und mußtest doch so leiden.
Nun hast Du Frieden und auch Ruh';
wie schwer ist doch das Scheiden.

Am 3. Juli 1969 hat Gott der Herr
meinen lieben Mann, unsern guten
Vater, Schwiegervater, Großvater,
Bruder, Schwager und Onkel

Martin Moors

im 64. Lebensjahr zu sich in die
Ewigkeit gerufen.

In stiller Trauer

Grete Moors, geb. Sauf
Kinder und Enkelkinder

7571 Kartung bei Baden-Baden
früher Mellneraggen I, Kr. Memel

Nach langem, schwerem, mit viel Geduld ertragenem Leiden, entschlief am 16. 6. 1969 mein lieber Mann und Sohn, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa

Wilhelm Nopens

im Alter von 57½ Jahren.

In tiefer Trauer

Maria Nopens, geb. Puttrus
Madle Nopens, geb. Endrullis
Edith Subath, geb. Nopens
Erich, Werner u. Bruno Nopens mit Frau Marianne
und seine lieben Enkel Karin und Klaus

703 Lahr, Flugplatzstraße 12
früher Schwenzeln, Kr. Memel

Unsere liebe Mutter und Omi

HELENE RUGULLIS

geb. Skrabs, aus Schwentwokarren,

jetzt 304 Soltau, Breidingstraße 14, wird am 9. August 1969
75 Jahre alt.

Dankbaren Herzens wünschen einen gesegneten Lebensabend

ihre Kinder und Enkel
aus Soltau, Timmerloh, Düsseldorf und Hilden

Grüße auf Postkarten

mit heimatlichen Motiven

erfreuen jeden Heimatfreund!